Kommunistische Korrespondenz



herausgegeben von der Trotzkistischen Liga Deutschlands

Nr. 28 | Dezember 1979 | 0,80 DM/Laden 1,00 DM

Flirt in München



Nicht neu. Aber offensichtlich: Hua und Strauß beim freundschaftlichen Plausch in München. Beim „Entspannungspolitiker" Helmut Schmidt in Bonn kam Pekings Sendbote nicht ganz auf seine Kosten. Aber beim christlich-sozialen Reaktionär Strauß brauchte Hua nicht hinterm Berg halten. Für „Nachrüstung"? Selbstverständlich. Für die Stationierung gen Osten gerichteter Mittelstreckenraketen in Westeuropa? Na klar. „Antihegemonist" Hua und Kalter Krieger Strauß waren ganz ein Herz und eine Seele: Sie wollen ein Bündnis gegen die Sowjetunion schmieden.
Die Anti-Strauß-Parolen, die Anti-NATO-Parolen mancher Maoisten, etwa des KBW, erweisen sich vor diesem Hintergrund als jämmerliche Rhetorik. Maoismus, einst Attraktionspol für tausenderevolutionär gesinnter Jugendlicher, ist heute vollständig als Kodewort für Klassenkollaboration und Konterrevolution entlarvt. Nur wir Trotzkisten halten das Banner des Roten Oktober aufrecht.

Die Kulturrevolution entläßt ihre Kinder

Es gibt Bewegungen, deren Praxis dermaßen im Gegensatz zu ihren vorgeblichen Prinzipien und Zielen steht, daß ihre Anhänger periodische Identitätskrisen durchmachen müssen. Auf politischem Gebiet ist der Stalinismus solch eine Bewegung. Jeder Unterstützer einer stalinistischen Organisation wird an den Punkt gelangen, wo er, um seiner Organisation treu zu bleiben, die Wertvorstellungen und Einschätzungen, die ihn gerade für revolutionäre Politik gewonnen hatten, aufgeben muß.

„Altlinker" Maoismus

Die frühen Maoisten im Westen waren weniger wirkliche Maoisten als Stalinisten der alten Schule, die gegen den Chruschtschowismus rebellierten. Sie wurden von Mao als dem augenscheinlichen Verteidiger und Fortsetzer der Orthodoxie à la „Stalintern" angezogen. Einige Anhänger der Kommunistischen Parteien der fünfziger Jahre, die dem Stalinkult nach dem zwanzigsten Parteitag der KPdSU fest verpflichtet blieben, taten dies aus bloßer sektiererischer Verkalkung. Aber viele reflektierten zumindest teilweise eine gesunde Motivation.

Mit dem Beginn des Kalten Krieges hatte die Bourgeoisie Stalin zu einem politischen Schreckgespenst gemacht, um die jüngere Generation mit Visionen des Totalitarismus im Stile von *1984* zu erschrecken. Die bürgerliche öffentliche Meinung wurde in der Schmähung Stalins bestärkt, weil er wirklich ein Schurke war; die ungeheuerlichen und unleugbaren Greueltaten (Schauprozesse, chauvinistische Unterdrückung der Nationalitäten, schonungslose Unterdrückung von politischer und kultureller Dissidenz) konnten nichts als einen tiefgreifenden Gefühlsumschwung unter Millionen von normalen, nichtpolitisierten Arbeitern in Westeuropa und den USA hervorbringen. Der blutige und sadistische Tyrann Stalin war das Kreuz, an dem die KP-Mitglieder schwer zu tragen hatten. Viele der überzeugtesten Kommunisten hatten sich entschieden, dieses Kreuz trotzig und sogar stolz zu tragen, in dem Bewußtsein, daß der Weg des liberalen Antistalinismus direkt zur Versöhnung mit der Bourgeoisie führte.

Chruschtschows Verurteilung Stalins war durch das überwältigende Bedürfnis der russischen Bürokratie motiviert,

Ajatollah verrückter als der Schah - trotzdem:

HÄNDE WEG VON IRAN!

ERKLÄRUNG DER SPARTACIST LEAGUE/U.S.

***New York City, den 20. November* - US-Präsident Carter hat jetzt militärische Vergeltung gegen Iran angedroht. Heute ließ das Außenministerium verlautbaren, daß der Flugzeugträger Midway und fünf andere Kriegsschiffe im Arabischen Meer bereit stehen, während die Kitty Hawk von den Philippinen aus in Bewegung gesetzt wurde. Ist Washington mittlerweile bereit, die Geiseln abzuschreiben?**

Die von Chomeini geführten moslemischen Fanatiker haben diplomatische Hoheitsrechte derart eklatant verletzt, wie das nicht einmal die Nazis getan haben. Aber Carter will sich die Wut des amerikanischen Volkes zunutze machen, um nach der nächsten Wahl wieder seinen Amtssitz im Weißen Haus einnehmen zu können — über die Leichen von zehn- tausenden Iranern, deren gerechter Wunsch, ihr eigenes Land zurückzuholen, von einem klerikal-mittelalterlichen Fanatiker mißbraucht wird.

Die grundsätzliche Stoßrichtung der amerikanischen Politik gegenüber Iran besteht seit Jahrzehnten nicht nur in der Ausplünderung des Landes, sondern auch in einem antikommunistischen Kreuzzug gegen Rußland. Die US-Imperialisten begannen, dem verrückten Mullah Chomeini Waffen zu schicken, um *die Sowjetunion zu treffen.* **Wenn es darum geht, die Welt an den Rand eines nuklearen Holocausts zu bringen, wie John Kennedy es in der kubanischen Raketenkrise demonstrierte, ist die amerikanische Bourgeoisie nicht rationaler als der Ajatollah von Ghom.**

Währenddessen gibt Carter diesem Möchtegern-„Imam“ gerade die Vorwände in die Hand, die er benötigt, um die Entbehrungen der iranischen Massen für eine Generation zu rechtfertigen: schiebt es den Amerikanern in die Schuhe.

Die amerikanische Arbeiterklasse muß sich diesen Kriegsdrohungen militant widersetzen. Im Fall einer tatsächlichen bewaffneten Intervention der USA müssen Arbeiter und Sozialisten für die militärische Verteidigung Irans gegenüber imperialistischen Angriffen eintreten, ohne ihre Gegnerschaft zu den reaktionären Mullahherrschern aufzugeben, und müssen gleichfalls bereit sein, den sowjetischen degenerierten Arbeiterstaat zu verteidigen.

den irrationalen Staatsterror gegen ihre eigenen Mitglieder zu beenden. Viele der Delegierten des zwanzigsten Parteitages der KPdSU (z. B. Kossygin) waren selbst nur mit knapper Not dem wahllosen mörderischen Zugriff Stalins entkommen. Aber einige westliche Stalinisten sahen in Chruschtschows Verurteilung Stalins eine schändliche Demutsgeste gegenüber dem bürgerlichen Liberalismus.

Diese orthodoxen Stalinisten wurden von Mao nicht in erster Linie wegen seiner angeblich eigenständigen Beiträge zur kommunistischen Lehre angezogen: dem „Volkskrieg“ und der Bauernguerilla-Strategie. Und sie waren auch von dem „chinesischen Weg zum Sozialismus" als dem Schlüssel zur Weltrevolution nicht so begeistert. Vielmehr begaben sich die gegen Chruschtschow eingestellten Stalinisten in das Maolager, weil Mao der mächtigste und angesehenste Sprecher der alten kommunistischen Linie zu sein schien.

Neulinker Maoismus

Aber der Maoismus hätte im Westen keine bedeutende Rolle spielen können, wäre er lediglich auf die immer noch Stalintreuen der fünfziger Jahre beschränkt gewesen. Um eine wirkliche politische Strömung zu werden, mußte sich der Maoismus an eine neue politische Generation wenden und sie für sich gewinnen, deren Weg zum „Marxismus- Leninismus“ sehr verschieden war von dem althergebrachter KPler, und die sich als loyaler gegenüber Peking erwies.

Die Neue Linke der frühen und mittleren sechziger Jahre war ein hauptsächlich auf Studenten beschränktes Phänomen. Ihren Ursprung fand sie in den explosiven sozialen Kämpfen in der kolonialen Welt (der kubanischen Revolution, dem algerischen Unabhängigkeitskrieg, dem Vietnamkrieg), die gleichzeitig von der relativen Ruhe der industriellen Arbeiterklasse in den fortgeschrittenen Ländern begleitet wurde. Diese fehlende Militanz — besonders das Versagen der Arbeiterbewegung, die koloniale Revolution zu unterstützen wie es die Studenten taten, — wurde impressionistisch als Beweis angesehen, daß das Proletariat der Industriezentren korrumpiert worden war, und als Juniorpartner des Monopolkapitals seinen Anteil von den Extraprofiten des Imperialismus kassierte.

Neulinke wurden vom Maoismus, verkörpert durch die Kulturrevolution, nicht deswegen angezogen, weil er die Kontinuität des orthodoxen Stalinismus darzustellen schien, sondern weil er höchster Ausdruck einer asketischen, den Lockungen des Imperialismus widerstehenden Haltung zu sein schien. Außerdem verkörperte er anscheinend den nationalistisch-populistischen glühenden Eifer, sich für die „Dritte Welt“ einzusetzen, die in den Augen der Studenten als die treibende Kraft der Weltrevolution angesehen wurde. Die VR China galt als Avantgarde der nichtweißen Armen der „Dritten Welt“, die gegen die entwickelten weißen Nationen kämpften — eine Kategorie, die Rußland ausdrücklich einschloß.

Zweifellos fußte die Bevorzugung von Maos China gegenüber Chruschtschows/Breschnews Rußland durch die Neue Linke auf einem subjektiv gesunden Impuls. Die ganz offene Parteinahme der Russen für die „friedliche Koexistenz“ wurde als ein feiger Versuch verdammt, den amerikanischen Imperialismus auf Kosten der aufständischen Kolonialvölker zu beschwichtigen. Es ist nicht unsere Absicht, die Neue Linke zu idealisieren. Die Neue Linke der sechziger Jahre war durchzogen von Dilettantismus, Schrullen, Persönlichkeitskult, Sexismus, intellektuellem Snobismus und Possenspiel mit der Bourgeoisie — typischen Merkmalen des kleinbürgerlichen Radikalismus. Trotzdem wollten die zum Maoismus gewonnenen Neulinken mit aller Leidenschaft eine

Fortgesetzt auf Seite 4

Kommunistische Korrespondenz

herausgegeben von der
TROTZKISTISCHEN LIGA DEUTSCHLANDS,
Sektion der internationalen Spartacist Tendenz
Verantwortlicher Redakteur:
W. Hohmann, 6000 Frankfurt 70

Anschrift: Postfach 1 67 47
6000 Frankfurt/Main 1

Signierte Artikel entsprechen nicht unbedingt in allen Punkten der Auffassung der Redaktion.

Gedruckt in einem gewerkschaftlich organisierten Betrieb

Kampuchea-Kongreß:

Im Fahrwasser imperialistischer Propaganda

Seit Wochen verbreitet sich die westliche bürgerliche Presse, Krokodilstränen vergießend, heuchlerisch über das Massensterben in Kambodscha. „Menschenrechts“-Kreuzzügler Jimmy Carter, die gesamte „freie Welt“, ihre verbündeten „Dritte Welt „-Despoten in der UNO und die stalinistische Bürokratie in Peking sind sich einig: schuldig sind Hanoi und Moskau. Die Ziele der Imperialisten sind eindeutig: Organisiert die indochinesische Konterrevolution, restauriert ein kapitalistisches Regime in Kambodscha, mit einem König Sihanouk, einem neuen Lon Nol, oder wer auch immer sich als Vasall anbietet, an der Spitze. Mit von der Partie sind die westdeutschen maoistischen Sykophanten von KBW, KPD und MLD. Ein Wochenende lang plapperten sie auf ihrem Kampuchea-Kongreß Anfang November in Frankfurt die imperialistischen Lügenmärchen nach. Gemeinsam mit der Bonner Regierung forderten sie den „Abzug aller fremden Truppen“ — d. h. der Vietnamesen.

Als Genossen der Trotzkistischen Liga Deutschlands bei der Eröffnung des Kongresses die versammelten Maoisten mit revolutionären Parolen konfrontierten: „Weder Pol Pot noch Heng Samrin! Für politische Revolution in Pnom Penh und Hanoi! Nieder mit der NATO! China darf nicht Handlanger des US-Imperialismus sein!“, blieb den Kongreß-Wortführern vom KBW nur noch als „Argument“, eines unserer Plakate zu zerstören und uns von dem Kongreß auszuschließen. Trotzdem gelang es uns, durch das Verteilen von Hunderten von Flugschriften zum Überfall Chinas auf Vietnam und zum Kambodscha-Konflikt in den Kongreß hineinzuwirken. Am zweiten Tag griffen wir in der von Schmierer geleiteten Arbeitsgruppe dessen konterrevolutionäre Ausführungen an, die selbst bei KBW-Anhängern Widerspruch erregt hatten, wie z. B.: „Da das Demokratische Kampuchea im Widerstandskrieg gegen die Aggressoren die Interessen der ganzen Nation, einschließlich der früheren Feinde des Volkes, vertritt, kann es in diesem Krieg eine Politik der Einheitsfront entwickeln, die sich nicht nur auf die patriotischen Elemente der Grundherrenklasse, sondern sogar auf die Reste (der) reaktionären Grundherrenklasse und der Kompradorenbourgeoisie erstreckt“. Da weitere Redebeiträge von uns durch Schmierer bürokratisch unterdrückt und schließlich ein zweiter Redner der TLD durch eine Ordnerkette am Reden gehindert worden war, verließen wir unter Protest die Arbeitsgruppe.

Die Maoisten versuchen den Holocaust in Kambodscha als direktes Ergebnis des Einmarsches der vietnamesischen Truppen und der Willkür des Heng Samrin-Regimes darzustellen. Was sie dabei in den Hintergrund rücken, ist die Tatsache, daß der *US-Imperialismus* mit seinen B-52-Bombern die Reisfelder verwüstete und hunderttausende Kambodschaner massakrierte. Zwischen 1970 und 1973 wurden 100 Tonnen Bomben *pro Kopf der Bevölkerung* über Kampuchea abgeworfen, Deiche und Wasserwerke zerstört, dichtbevölkerte Gebiete in Trümmerlandschaften verwandelt. Die Maoisten möchten darüber hinwegtäuschen, daß das brutale Regime Pol Pots, obwohl es die kapitalistische Herrschaft zerstörte, mit entscheidend zur gegenwärtigen Katastrophe beitrug. Sein Programm des Steinzeit-“Kommunismus“ bestand in der erzwungenen Entvölkerung der Städte, dem Auseinanderreißen von Familien, dem Verbot freiwilliger Eheschließungen, der Arbeit bis zur Erschöpfung und der Ermordung Tausender, ein stalinistischer Horror, mit dem die Roten Khmer kaum Unterstützung gewinnen konnten.

Die Hungersnot in Kampuchea versucht der Imperialismus heute auszunutzen, um seine verlorene Stellung in Indochina zurückzuerobern. Hilfe wird mit Bedingungen an Heng Samrin verknüpft, die die Konterrevolution begünstigen sollen, z. B. freie Zufahrt über die von Thailand ausgehenden Wege und die Regelung der Verteilung durch UN-Kräfte. Gleichzeitig wird die amerikanische Militärhilfe an Thailand verstärkt Die thailändische Grenze steht den Roten Khmer offen, die von hier aus, in Zusammenarbeit mit antikommunistischen Khmer Serei-Truppen, neue Vorstöße wagen können.

Geschickt spielt der Imperialismus die stalinistischen Blöcke Vietnam/Sowjetunion und Pol Pot/China gegeneinander aus. Aus Feindschaft zur Sowjetunion machen sich die chinesischen Stalinisten zu Handlangern des US-Imperialismus, sei es nun mittels des Versuchs, Vietnam eine „blutige Lektion“ zu erteilen, oder durch die jüngste Zusicherung Dengs, man werde das kapitalistische Thailand im Falle eines Krieges mit Vietnam verteidigen. Pol Pot und Ieng Sary suchen im Kampf gegen die Heng Samrin-Regierung nicht nur militärische Blöcke mit reaktionären Kräften, sondern sind sogar bereit, den Arbeiterstaat Kampuchea selbst zu opfern. So erklärte Ieng Sary: „Wir akzeptieren ein System mit einer gemischten Wirtschaft und die Existenz einer Bourgeoisie“ (zitiert in *Le Monde,* 2. Juni 1979).

Wir waren gegen die vietnamesische Invasion Kampucheas. Wir betonten, daß eine dauerhafte vietnamesische Besatzung letztlich unvereinbar mit den nationalen Rechten des Khmer Volkes sein würde *(Workers Vanguard,* 19. Januar). Aber wir haben nicht in den Chor der Imperialisten eingestimmt, die den sofortigen Abzug von Hanois Truppen forderten. „Die Geschichte wird entscheiden“—haben wir gesagt. Zumindest kurzfristig ist es sehr gut möglich, daß die Kambodschaner das Heng Samrin-Regime der Pol Pot'schen Barbarei vorziehen.

Sollte eine imperialistisch-unterstützte Allianz einen militärischen Angriff gegen das Pnom Penh-Regime starten, wären Marxisten verpflichtet, zum militärischen Sieg der vietnamesischen Armee aufzurufen. Nicht weil wir irgendwelches Vertrauen in die Hanoier Stalinisten setzen, die Kambodscha in einen Satelliten und eine Reisversorgunskammer verwandeln möchten. Die Zerstörung der Wirtschaft, erst durch imperialistisches Bombardement und dann durch einen Amok laufenden Bauernstalinismus, weist auf die dringende Notwendigkeit einer *internationalen* sozialistischen Ordnung hin.

Genossen in maoistischen Organisationen, die noch ein Fünkchen aufrichtigen revolutionären Willens besitzen, müssen sich entscheiden. Entweder treten sie für den Sieg der Sowjetdemokratie und des Kommunismus in ganz Indochina ein, oder sie degradieren sich zu unbezahlten Helfershelfern der imperialistischen Konterrevolution. Wie wir in unserem beim Kongreß verteilten Flugblatt „Maoismus — Vom Langen Marsch bis zur Unterstützung der NATO“ schrieben: „Nur der revolutionäre Trotzkismus, der sich auf Marx und Lenin stützt, hat Antworten, die der Maoismus nicht geben kann ... Die TLD verteidigt die Sowjetunion *und* China gegen jeden Angriff des Imperialismus, kämpft gleichzeitig für den Sturz der stalinistischen Bürokratien durch die politische Revolution des Proletariats — von Peking bis Moskau, von Hanoi bis Pnom Penh“. ■

Maoismus...

Fortsetzung von Seite 2

egalitäre und gerechte Gesellschaft schaffen, die Apologeten des Kremls wollten das nicht.

Obwohl die UdSSR Nordvietnams militärischer Hauptverbündeter war, war ironischerweise gerade der langjährige Indochinakrieg entscheidend, um Neulinke für den Maoismus zu gewinnen und sie zu stalinisieren. Trotz der unverkennbaren Tatsache, daß Hanoi ein Bündnis mit Moskau dem mit Peking vorzog, wurde der Vietnamkrieg als Beweis für Maos „Volkskriegs"-Doktrin angesehen: über die Bauernguerilla zur Macht.

Zur selben Zeit trug der Umstand, daß Ho Tschi Minhs Partei offensichtlich die Kontinuität der stalinisierten Komintern verkörperte, mit dazu bei, dem traditionellen Stalinismus in den Augen von jungen Linken wieder zu Ansehen zu verhelfen. Der Heroismus des vietnamesischen Volkes, angeführt von einer traditionellen KP, verschaffte dem Stalinismus wieder moralische Autorität gegenüber einer Generation, deren Haltung zum orthodoxen „Kommunismus" durch das düstere Spießertum des Chruschtschowschen Rußlands und den elenden Reformismus der westlichen KPen bestimmt worden war.

Der französische Generalstreik 1968 fand ebenso wie die Welle der „Arbeiterkontrolle", die 1969 durch Italien fegte, im Rahmen eines allgemeinen Aufschwungs der Klassenkämpfe in den fortgeschrittenen kapitalistischen Ländern statt, der auf einer niedrigeren Ebene auch seinen Niederschlag in der Bundesrepublik fand — in den Septemberstreiks 1969. Diese Ereignisse brachten die letzten Barrieren zwischen dem Maoismus der Neuen Linken und dem traditionellen Stalinismus zum Einsturz. Die ausdrückliche Orientierung der orthodoxen Stalinisten auf die industrielle Arbeiterklasse war für die Radikalen der Neuen Linken immer am schwierigsten zu akzeptieren gewesen. Aber als in den späten sechziger Jahren das Leben selbst die revolutionäre Kapazität der Arbeiterklasse offenkundig machte, erhielt der studentenbornierte Radikalismus einen tödlichen Schlag. Die allumfassende, amorphe Studentenbewegung zerfiel, es bildeten sich organisatorisch „harte", konkurrierende Formationen, die alle behaupteten, Anhänger des Marxismus-Leninismus und der Mao Tse-tung-Ideen zu sein und die alle danach trachteten, „die Massen zu gewinnen". Eine neue Generation stalinistischer Organisationen war entstanden.

Der US-Imperialismus öffnet die Arme...

Zweifellos neigten die USA in der chinesisch-sowjetischen Auseinandersetzung der frühen sechziger Jahre stark zum Kreml. Diese Tatsache war entscheidend für die Entstehung des neulinken Maoismus. Angesichts der späteren Wende in der amerikanischen Außenpolitik ist es legitim zu fragen, warum sich die US-Bourgeoisie jemals veranlaßt gesehen hat, an erster Stelle China als den „Hauptfeind" anzusehen.

Die frühere Einstellung in den herrschenden amerikanischen Kreisen gegenüber der chinesisch-sowjetischen Spaltung wurde durch die kubanische Revolution und die auf die Bauern gestützte Revolution in Vietnam geprägt, die immer mehr amerikanisches Blut und Geld forderte — beides schockierend unerwartete Entwicklungen. Die herrschende Klasse machte sich Sorgen über den „Weg zur Macht über die Bauernguerilla". Vielleicht könnten wirklich eine Handvoll Radikale, begeistert von Castro und Mao, aufs Land gehen, die Bauern agitieren und die Diems und Batistas in der ganzen kolonialen Welt stürzen. Die politische Führung des amerikanischen Imperialismus war etwas besorgt über die von Havanna und Peking ausgegebenen Volkskriegparolen; sie wußten, daß die UdSSR Chruschtschows und Breschnews ein Garant für Konservatismus und die Aufrechterhaltung des globalen Status quo war.

Mitte der sechziger Jahre setzte der US-Imperialismus all seine Macht gegen die Anhänger von Mao und Guevara und die Regime ein, die für „Dritte Welt"-Militanz eintraten. Er erreichte leichte und sogar unerwartete Siege. Die lateinamerikanischen Guerillagruppen wurden ohne besondere militärische Intervention der USA ausradiert; Chinas linke Phrasen dreschende „Freunde" (z. B. Ghanas Nkrumah) wurden gestürzt und durch prowestliche Militärdiktaturen ersetzt. Am entscheidensten war die Vernichtung der indonesischen Peking-orientierten KP (damals die größte KP in der Welt, die nicht die Staatsmacht besaß) durch ein vom CIA angestiftetes einheimisches Blutbad.

Gegen Ende der sechziger Jahre wußten die fähigsten politischen Strategen der amerikanischen Bourgeoisie, daß es keine „zwei, drei, viele Vietnams" geben würde (was die neulinken Radikalen implizit anerkannten, als sie vom „Dritte- Welt"-Abenteurertum zur Arbeitertümelei wechselten). Sie erkannten, daß die Existenz des lediglich 90 Meilen von Florida entfernten Kubas Castros und der militärische Erfolg der Vietnamesen sich letztendlich auf die militärische Stärke der UdSSR stützten. Für den amerikanischen Imperialismus erwies sich eine Neueinschätzung der Rolle Chinas in der Weltpolitik als notwendig.

Pekings Verurteilung der Russen für den Sturz der „weichen" Dubcekregierung in der Tschechoslowakei und seine Solidarität mit dem prowestlichen rumänischen Regime demonstrierten, daß sich Mao weit weniger verpflichtet fühlte, eine orthodoxe hartstalinistische Position innerhalb der „kommunistischen" Bewegung aufrechtzuerhalten, als vielmehr jede Gelegenheit zu ergreifen, mit jeder antirussischen Strömung zusammenzugehen.

Amerikas Bündnis mit Maos China wurde durch Henry Kissingers Auftauchen auf der politischen Bildfläche als Strategen der US-Außenpolitik erleichtert. Als ein pessimistischer Konservativer war Kissinger auf eine langfristige Politik des Kräftegleichgewichts ausgerichtet, ungestört durch episodische lokale Auseinandersetzungen oder formale ideologische Posen. Anfang der siebziger Jahre stellten die Führer des US-Imperialismus fest, daß sie fast überall auf der Welt keine direkte diplomatische Konkurrenz von Maos China bekamen, man aber einen gemeinsamen Feind hatte: die Sowjetunion.

Vor zehn Jahren, als die maoistische Rhetorik auf ihrem



KK Foto

Frankfurt, 14. November: TLD diskutiert mit Vertretern der maoistischen „Hauptseite Theorie"

„radikalen" Höhepunkt war, sagte die Spartacist League/U.S. die Möglichkeit eines Blocks zwischen den USA und China voraus:

> „Zur Zeit hat der Vietnamkrieg und die außerordentlichen diplomatischen und inneren Schwierigkeiten des chinesischen Staates die Maoisten gezwungen, eine größere Feindseligkeit gegenüber dem Imperialismus aufrechtzuerhalten und verbal die offene Politik der friedlichen Koexistenz der UdSSR zurückzuweisen, während sie selber eine friedliche Koexistenz mit Japan eingehen. Wir müssen vor der wachsenden objektiven Möglichkeit. — angesichts des gewaltigen industriellen und militärischen Potentials der Sowjetunion — eines Abkommens der Vereinigten Staaten *mit China* warnen. Sollten die Imperialisten ihre Politik im Sinne ihrer langfristigen Interessen modifizieren (was Zeit dauern würde, weil solche Faktoren wie die öffentliche Meinung in den USA neu angepaßt werden müßten), wären die Chinesen ebenso wie die Russen heute willens, ihren Sozialismus in einem Land' durch Abkommen mit den Imperialisten auf Kosten des Internationalismus aufzubauen" („Entwicklung und Taktik der Spartacist League", *Marxist Bulletin* Nr. 9, Teil II, 30. August 1969).

Frühere Mao-Anhänger, die sich durch Chinas pro-NATO-Position verwirrt fühlen, würden gut daran tun, die trotzkistische Methodologie zu untersuchen, die es der Spartacist League ermöglichte, hinter Maos „antirevisionistische" Maske zu schauen, während subjektive Linke ohne Nachzudenken ihre kleinen Roten Bücher schwenkten.

...und China fällt ihm um den Hals

Wegen der größeren Verschlossenheit des politischen Lebens in China ist die Zurückverfolgung der Entwicklung von Maos Regime in seiner Einstellung zu Nixon und Kissinger ein etwas mühevolles Unternehmen. Sicherlich war 1965 ein wichtiger Wendepunkt. In diesem Jahr der amerikanischen Eskalation in Vietnam machte sich ein Teil der chinesischen Bürokratie (Peng Chen und der Generalstabschef Lo Jui-ching) für verbesserte Beziehungen mit der UdSSR und die Vorbereitung einer militärischen Intervention so ähnlich wie im Korea Krieg stark. Mao wischte die Impulse, mit den Russen gemeinsame Sache zur Unterstützung Vietnams zu machen, vom Tisch. De facto hielt er eine militärische Neutralität im Vietnamkrieg aufrecht und erlaubte der UdSSR kaum (manchmal überhaupt nicht), Militärhilfe durch chinesisches Territorium zu schicken.

Dennoch ist die de facto Neutralität, zwar an sich schon ein Verbrechen vom Standpunkt der internationalen Arbeiterklasse, von einem tatsächlichen und aktiven Bündnis mit dem US-Imperialismus weit entfernt. Wie sah Chinas globale Strategie in der Mitte der sechziger Jahre aus? Mao war utopischem Voluntarismus ergeben und glaubte möglicherweise wirklich, das moralische Vorbild des chinesischen Volkes in Verbindung mit „revolutionärer" Rhetorik könnte nationalistische Volksbewegungen ins Leben rufen, die die russischen und amerikanischen Machtblöcke unterminieren würden. Aber während die Mao Tse-tung-Ideen Studenten von Berlin bis Mexiko erregten, können die Mauern des Kreml und des Pentagon nur von einer etwas solideren Substanz niedergerissen werden.

Gegen 1968 war die Unwirklichkeit und das Versagen von Maos „radikaler" Politik in jeder Hinsicht eindeutig geworden, und der Große Vorsitzende sah sich zu einem scharfen Kurswechsel gezwungen. Die katastrophale Kulturrevolution wurde gestoppt, die Roten Garden aufs Land ver-

schickt, Armee und Partei sorgten mit vorgehaltener Waffe für Ruhe und Ordnung. Es wurde eine Kampagne zum Ausbruch aus der diplomatischen Isolation gestartet. Der Grenzkonflikt mit den Russen 1969 könnte das Maoregime überzeugt haben, daß die direkte militärische Bedrohung nicht von den Amerikanern in Vietnam kam, sondern von den Russen an Chinas Nordfront. Anfang der siebziger Jahre stellte die chinesische Bürokratie fest, daß sie fast überall auf der Welt in keinen direkten Auseinandersetzungen mit den USA stand, daß man aber einen gemeinsamen Feind hatte: die Sowjetunion.

Respektabler Maoismus?

Die Feindlichkeit der neulinken Maoisten gegen Breschnews Rußland rührte von einem linken Impuls her: Der Kreml wurde (zu Recht) als Verräter der kolonialen Massen zwecks Zusammenarbeit mit dem US-Imperialismus angesehen. Aber außerhalb des radikalen Studentenmilieus hat es immer eine mächtige objektive Basis für die Vermengung maoistischer antisowjetischer Rhetorik mit einer antikommunistischen Auffassung gegeben.

In Westeuropa ist die einzige weitverbreitete Basis für eine Unterstützung des US-Imperialismus die Angst vor einer sowjetischen Besetzung und nachfolgender nationaler Unterdrückung wie in Polen und Ungarn. Eine allgemeine antisowjetische Stimmung ist besonders stark in Westdeutschland, wo die UdSSR als Besatzer der einen Hälfte der Nation angesehen wird. Außerdem trifft die ständige Verurteilung des deutschen Revanchismus durch den Kreml auf die nationalchauvinistische Rückständigkeit unter den deutschen Arbeitern und der Kleinbourgeoisie.

Die Möglichkeit, sich auf antisowjetischen bürgerlichen Nationalismus innerhalb der Massen stützen zu können, kann eine Rolle spielen bei der relativen Stärke des Maoismus gegenwärtig in Westdeutschland und Schweden. Die maoistische Linie ist ein akzeptabler Weg für eine Schicht von jungen Intellektuellen und militanten Arbeitern, konventionellen antisowjetischen Nationalismus auszudrücken, ohne sich selbst als Reaktionäre zu fühlen.

Als Ernst Aust, Führer der Kommunistischen Partei Deutschlands/Marxisten-Leninisten (KPD/ML), den Verteidigungsminister vor Gericht anklagte, daß er die Ostgrenze nicht wachsam genug gegen einen sowjetischen Überfall verteidigen würde, knirschte er eben nicht mit den Zähnen, um dann Maos Weisungen widerstrebend auszuführen. Mao gab niemals solche Weisungen. Aust spielte den Clown für die Massen, die den nuklearen Säbelrassler Franz-Josef Strauß bejubelten, den ehemaligen Verteidigungsminister, der die rechtsgerichtete Opposition gegen die Entspannungspolitik führte und der 1975 nach Peking flog, um eine heilige Allianz gegen Rußland zu fordern. Hinter Strauß steht das Erbe des Faschismus und des Anti-Komintern Pakts.

„Chruschtschowismus unter den Gewehrläufen"

Man wird nicht ein eingefleischter Sozialdemokrat, Syndikalist, Stalinist oder Trotzkist, indem man einfach einer Organisation beitritt und an ihre Grundsätze glaubt. Individuen werden zur lebendigen Verkörperung von politischen Tendenzen nur dadurch, daß sie während großer historischer Erfahrungen ihre Politik vertreten.

In diesem Sinne beginnt der westliche Maoismus nicht in den späten sechziger Jahren, als überwiegend studentische Linke auf das kleine Rote Buch versessen waren. Vielmehr wurden Neulinke in der Periode von 1971/72 zu Maoisten, indem sie ihre früheren subjektiven Prinzipien aus Loyalität zu Peking aufgaben. Viele der neulinken Maoisten haben diesen Sprung nicht mitgemacht. Einige haben die Politik im Rahmen einer ernsthaften Organisation völlig verlassen; einige wiesen den Stalinismus völlig zurück und traten Gruppen bei, die vorgaben, in der trotzkistischen Tradition zu stehen; andere brachen mit Peking, um eklektische „Marxisten-Leninisten" zu werden.

Selbstverständlich gab es niemals irgendetwas Revolutionäres in Maos Politik der sechziger Jahre. Die fundamentale Ideologie des Maoismus — genauso wie die seines zahme-

ren Zwillings, des Chruschtschowismus — war immer die des „Sozialismus in einem Lande“: die nationalistische Rechtfertigung der stalinistischen Bürokratie, um die internationale Revolution zugunsten diplomatischer Abkommen mit dem Ziel aufzugeben, sich von dem Druck auf ihren eigenen deformierten Arbeiterstaat zu befreien.

Chinas Bereitschaft, reaktionäre nationalistische Militärregime gegen deren eigene arbeitende Massen zu stützen, ist zur Genüge auf der „Asiatisch-Afrikanischen Solidaritätskonferenz“, 1954 in Bandung, Indonesien, abgehalten, demonstriert worden. Dort hatte Tschou En-lai die „fünf Prinzipien der friedlichen Koexistenz“ vorgeschlagen, die unter anderem die Verpflichtungen beinhalteten, keinen Druck auf andere Nationen auszuüben, ihr ökonomisches System zu ändern. Pekings diplomatische Übereinkommen mit Regimen wie dem Kongo (Brazzaville) oder Tansania und sein Beifall für Boumediennes reaktionären Putsch in Algerien waren entsprechende Durchführungen des „Geistes von Bandung“. Die „antiimperialistische“ Erläuterung solcher Verrate wurde durch Maos gleichzeitige Politik der friedlichen Koexistenz mit Japan, dem imperialistischen Machtzentrum in Asien, als fadenscheinig entlarvt.

Die außenpolitischen Ziele der Chinesen waren niemals grundsätzlich verschieden von denen der russischen Stalinisten: Die größere verbale Militanz des Maoregimes rührte von Chinas weit beschränkteren Möglichkeiten her — aufgrund der hartnäckigen Feindseligkeit der USA — seine Ausverkaufspolitik wirklich effektiv umzusetzen.

Militanter Maoismus war „Chruschtschowismus unter den Gewehrläufen“. Er war mehr oder weniger ein einfaches Produkt des weitaus größeren Drucks, den der chinesische Staat — diplomatisch isolierter und industriell und militärisch weitaus schwächer als die Sowjetunion — durch den US- Imperialismus in den sechziger Jahren erlitt. Die prochinesischen westlichen Linken, die Maos „revolutionäre“ Phrasendrescherei für bare Münze nahmen, können für ihre Leichtfertigkeit und, bis zu einem gewissen Maße, für ihren Zynismus verurteilt werden. Aber diejenigen, die Maos immer durchsichtigeren und direkteren Verrat gefolgt sind, und jetzt hinter dem US-Imperialismus gegen die UdSSR Stellung beziehen, haben eine zerstörerische Entwicklung vollzogen, die sie zu ganz anderen politischen Gestalten gemacht hat, als früher im Exotarium der Neuen Linken vorhanden waren.

Auf dem Weg zur neuen Allianz

Es war das Jahr 1971, wo sich die Rechtswende des Maoregimes in unverhohlen konterrevolutionären außenpolitischen Manövern manifestierte. Das Bandaranaike-Regime in Ceylon hatte den Ehrgeiz, unter den Führern der „Blockfreien Dritten Welt“ zu sein. Im Frühling 1971 unternahm die radikale sinhalesisch-nationalistische JVP einen auf die Bauern gestützten Aufstand, der durch die Regierung mit beispielloser Brutalität niedergeschlagen wurde. Um Bandaranaikes guten Willen zu erhalten, denunzierten die Chinesen, im Wettstreit mit Washington und Moskau, die JVP als objektiv konterrevolutionär und solidarisierten sich mit ihrer blutigen Unterdrückung.

Gegen Ende 1971 erhoben sich die bengalischen Massen, um für die nationale Unabhängigkeit gegen das Punjabi-dominierte Regime Yahya Khans in Pakistan zu kämpfen. Das pakistanische Regime antwortete mit einer Kampagne des Massenterrors, vergleichbar mit den schlimmsten nationalistischen Greuelakten dieses Jahrhunderts. Da Pakistan der Hauptrivale von Indira Ghandis Indien war, des wichtigsten sowjetischen Verbündeten in Südasien, unterstützte



Maos China auf widerliche Weise Yahya Khans mörderische Bemühungen, Pakistans territoriale Integrität aufrechtzuerhalten. Die Maoisten bewiesen, daß sie von den Russen in Sachen Verrat nicht übertroffen werden konnten, die früher Indien in seinem Grenzkrieg gegen China unterstützt hatten.

Was Pekings konterrevolutionäre Politik krönte, war die neue Allianz: China und die Vereinigten Staaten. Im Februar 1972, als Nixons Flugzeuge Hanoi bombardierten, wurde der imperialistische Führer überschwenglich in Peking begrüßt.

Angola

Die Maoisten, die Bandaranaike, Yahya Khan und Richard Nixon als Freunde Chinas akzeptierten (und viele taten das nicht) waren abgebrühter und zynischer geworden; die Unbefangenheit und der Enthusiasmus der Neuen Linken war verschwunden. Die Ereignisse von 1971/72 waren wichtige Schritte hin zum Pentagon-Maoismus, aber sie verkörperten noch nicht den endgültigen Niedergang. Die chinesische Politik hatte ihre Grenzen und Unklarheiten, die es Maoisten erlaubten, — nicht nur für den öffentlichen Gebrauch, sondern auch um ihr eigenes Gewissen zu beruhigen — zu behaupten, daß sie immer noch die Perspektive hatten, die Massen der Arbeiter in der Welt von der Herrschaft beider „Supermächte“ zu befreien.

Chinas Unterstützung für reaktionäre Schlächter der „Dritten Welt“ war von diplomatischem Charakter. Genauso war Chinas spätere Kampagne zur Stärkung der NATO hauptsächlich beschränkt auf kleine Hinweise in den Seiten der *Peking Rundschau* und persönlichen Ermutigungen seitens der chinesischen Führer an ihre amerikanischen und westeuropäischen „Kollegen“. Die Zurücknahme der chinesischen Hilfe für die omanischen Rebellen, um den Schah freundlich zu stimmen, und für die eritreischen Freiheitskämpfer, um die äthiopische Junta zu beschwichtigen, bedeutet schwerwiegenden Verrat; die unterdrückten Massen

zahlten für diese Gesten damals sofort mit ihrem Blut. Dennoch blieben auch diese Gesten nur negative Gesten. Chinesische Piloten flogen keine Tiefflüge gegen PFLO-AG- Lager und chinesische Berater sagten dem äthiopischen Regime nicht, wie es Asmara einnehmen könnte.

Aber die chinesische Intervention in Angola war direkte und aktive militärische Unterstützung der Konterrevolution. Das Ausmaß der chinesischen Hilfe für den Anti-MPLA- Block erforderte direkte Zusammenarbeit zwischen den Agenten Pekings und denen der imperialistischen Mächte. Chinesische Militärattaches müssen an Treffen mit CIA- Agenten, südafrikanischen Offizieren und portugiesischen kolonialistischen Politikern teilgenommen haben, in denen sie die Einnahme von Luanda mitgeplant haben. Dabei wußten sie ganz genau, daß die Liquidierung der kubanischen Soldaten und der fortgeschrittensten Elemente der angolanischen Arbeiterklasse folgen würde. Zusätzlich nahm die Schlacht um Angola breiten Raum in den Schlagzeilen der ganzen Welt ein, wodurch Chinas Unterstützung der Achse USA/Südafrika zu einem internationalen Skandal wurde, der nicht mehr vertuscht werden konnte.

Von der Rebellion auf dem Tien-An-Men-Platz zum chinesischen Einmarsch in Vietnam

In stalinistischen Organisationen ist Geschichtsschreibung, und das betrifft vor allem die eigene Geschichte, eine Sache von Fälschungen, Verdrehungen und Weglassungen. Die in letzter Zeit rekrutierten Mitglieder wissen über Angola 1975 nicht mehr viel, obwohl diese Frage für einige maoistische Organisationen fast zum Desaster geworden wäre. Aber auch die neueren Mitglieder blieben von ideologischen Gewissenskonflikten nicht verschontem Gegenteil, nach dem Tod des Großen Vorsitzenden im September 1976 ging es Schlag auf Schlag.

Aus den innerbürokratischen Cliquenkämpfen gingen nach Maos Tod diejenigen als Sieger hervor, die während der Kulturrevolution als „Wegbereiter des Kapitalismus“ und „neue Bourgeoisie innerhalb der Partei“ gesäubert worden waren. Allen voran Deng Xiao-ping, der, bereits 1973 „rehabilitiert“, im April 1976 nach der Rebellion auf dem Tien-An-Men-Platz (Gedenkkundgebung für den gerade verstorbenen Tschou En-lai, die zur Sympathiekundgebung für Deng wurde) ein zweitesmal zum „Machthaber, der den kapitalistischen Weg geht“ geworden war. Er hatte schon im November 1976 wieder seinen Posten als Vizepremierminister inne. Die Demonstration auf dem Tien-An-Men, einst durch die Armee zerschlagen, wird nunmehr als „durch und durch revolutionär“ bezeichnet. Deng symbolisiert die neue Führung, zusammen mit Hua Guo-feng, der zuvor Mao als eine Art Vermittler zwischen den rivalisierenden Fraktionen gedient und sich dann auf die Seite der stärkeren geschlagen hat.

Die sogenannte Viererbande um Maos Witwe Tschiang Tsching ist jetzt wie beim „Bäumchen, wechsle dich“ - Spiel zur neuen „Bourgeoisie in der Partei“ geworden, ja, man entdeckt jetzt gar, daß die gesamte Kulturrevolution eine Machenschaft unter der „faschistischen Herrschaft“ der Viererbande gewesen ist. Aber die Kulturrevolution ist untrennbar mit Mao selbst verbunden, er hatte sie *initiiert* in der verzweifelten (und siegreichen) Absicht, die Dominanz *seiner* Clique wiederzugewinnen, die er nach den katastrophalen Auswirkungen seines „Großen Sprungs nach vorn“ verloren hatte.

Da Hua und Deng es sich aber nicht leisten können, das Standbild Mao plötzlich in einen Bourgeois zu verwandeln, wird kurzerhand geleugnet, daß er mit der Kulturrevolution und der Viererbande überhaupt etwas zu tun hatte. Jetzt gibt es die Version, er habe Fehler begangen — z. B. wohl den, gar nicht zu bemerken, daß es eine faschistische Herrschaft während der Kulturrevolution in China gab — aber das Verhältnis Fehler zu revolutionären Handlungen sei 30 zu 70 (Deng in der *New York Times* vom 28. November 1978; das ist übrigens auch seit langem die offizielle Einschätzung über Stalin).

In dieser Schmierenkomödie geht es nicht um einen Kampf Linke gegen Rechte bzw. Radikale gegen Gemäßigte. Die Grundlage beider Cliquen ist, daß sie ihre privilegierte Stellung als schmarotzende Bürokratenkaste in einem deformierten Arbeiterstaat verteidigen wollen; der Streit geht darüber, wer in der Bürokratie das Sagen hat.

Während die Viererbande es im wesentlichen durch Voluntarismus und der ideologischen Ausrichtung der Volksmassen erreichen wollte, setzen Hua/Deng auf die (zu nächst hauptsächlich propagandistische) Wirkung einer Modernisierung Chinas durch verstärkte Einführung westlicher Technologien und Produkte. Die Politik wurde, wenn auch nicht im gleichen Maße, schon seit Anfang der siebziger Jahre angegangen.

Um die VR China für ausländische Kredite und Investitionen sicher und lukrativ erscheinen zu lassen, mußte die neue Führung versuchen, zu beweisen, daß es nicht so schnell wieder irrationale, offen militärische Machtkämpfe geben würde — daher die vehemente Verurteilung der Kulturrevolution und die Initiierung der kurzlebigen „Demokratiekampagne“. Beides hatte außerdem den Zweck, der Unzufriedenheit der chinesischen Volksmassen über 30 Jahre stalinistische Herrschaft (was sich teilweise in offener Rebellion äußerte) die Spitze abzubrechen.

Für die Imperialisten gab es etwas, was noch interessanter war als die „Öffnung“ Chinas auf ökonomischer Ebene, nämlich das zunehmende Drängen der neuen Führung, den seit Anfang der siebziger Jahre angestrebten weltweiten Block gegen den „Sozialimperialismus“ durch praktische Ergebnisse zu besiegeln. Eines dieser Ergebnisse war der chinesische Einmarsch in Vietnam. Diese „blutige Lektion“ (Deng) war ein wichtiger Schritt hin zu einem Block



Mao und Chruschtschow in bestem Einvernehmen — 1958, zwei Jahre *nach* dem Zwanzigsten Parteitag der KPdSU

Chinas mit den USA gegen die UdSSR.

Die Linke —nicht nur die maoistische — die über eine ganze Generation hinweg durch den blutigen Krieg der Amerikaner in Indochina radikalisiert worden war (ebenso wie durch die Kulturrevolution), hatte sich zu oft unter „Sieg im Volkskrieg"- und „Ho-Ho-Ho Tschi-minh"- Rufen Straßenschlachten mit der Polizei geliefert, um ohne weiteres schlucken zu können, daß Vietnam plötzlich zum „Bollwerk des Sozialimperialismus" geworden sei, gegen das man sich sogar mit den USA verbünden müsse.

In dem Schock, den der China-Vietnam-Krieg hervorrief, wurde ein weiteres Paradestück stalinistischer Politik fast übersehen: nachdem China bis zur letzten Minute den Schah des Iran als Kämpfer gegen die bekannte Supermacht hochgejubelt hatte, werden jetzt die gleichen Ehrungen Chomeini zuteil, und die maoistische Presse ergeht sich über die progressive Rolle des Islam.

Die Krise des Maoismus

Im Laufe der Jahre mußten die Militanten in den maoisti- schen Organisationen praktisch alle Grundsätze und Impulse aufgeben, wegen der sie einst die Politik Pekings der des Kremls vorgezogen hatten. Das betrifft in besonderem Maße die Kulturrevolution, die einst idealistisch gedeutet wurde als Selbstreinigungsprozeß eines revolutionären Systems, das sich seiner bürokratischen Auswüchse entledigt. Weiterhin betrifft es die voluntaristische Theorie, Mao könne allein durch die Kraft seiner „Worte" und ihrer Verinnerlichung durch die Volksmassen den Sozialismus in einem Lande zum Sieg führen; ebenso seinen Grundsatz „Vertrauen in die eigene Kraft", der ausgelegt wurde als die Selbstsicherheit der „Völker der Dritten Welt", die, wenn sie nur *wollen* (und die Anweisungen des Großen Vorsitzenden befolgen), alles erreichen können.

Am schwerwiegendsten war aber wohl die Zerstörung der Illusion, Chinas Politik der „friedlichen Koexistenz" sei etwas ganz anderes als die Politik der Kremlbürokraten, sei keine Großmachtpolitik, keine Kollaboration mit dem Imperialismus auf Kosten der Kräfte des Proletariats überall in der Welt.

Die Führer der Organisationen der „ML"-Bewegung haben im Lauf der Zeit mit unterschiedlichen Methoden versucht, auf die laute oder unterschwellige Unzufriedenheit und Verstörtheit ihrer Basis zu antworten. Aber keine dieser Organisationen ist in der Lage, die Vorgänge aus marxistischer Sicht, mit Hilfe eines revolutionären Programms zu bewerten; man versuchte, die ideologische Krise im wesentlichen durch organisatorische Maßnahmen zu lösen.

Die KPD, schon immer fest auf der Pro-NATO-Linie Chinas, sucht ihr Heil in einer Politik des breiten Bündnisses gegen den „Sozialhegemonismus", das weit in die bürgerlichen Reihen reichen soll. Der Versuch, sich als respektable „Demokraten" darzustellen und einige Aspekte chinesischer Politik zu verurteilen — wie z. B. die jüngsten Dissidentenprozesse — gipfelt in der Diskussion darüber, ob es nicht falsch gewesen sei, die KPD als eigene Organisation überhaupt zu gründen. So steht die Führung der KPD heute vor der Situation, daß sie überall dort, wo sie ihre „Bündnispartner" sucht, auf ehemalige Mitglieder stößt, die die Organisation verlassen haben, da es doch genauso fortschrittlich (und nicht so anstrengend) ist, in der demokratischen, sozialistischen, alternativen, grünen ... „Bewegung" mitzuarbeiten. Für ernsthafte, subjektiv revolutionäre Mitglieder ist es aber vor allem nötig, sich klarzumachen, daß die Linie der KPD zur Unterstützung der eigenen imperialistischen Bourgeoisie im Kampf gegen den degenerierten Arbeiterstaat Sowjetunion führt.

Die KPD/ML hatte nach ihrem Schwenk weg von einer offenen NATO-Unterstützung die „Drei-Welten-Theorie" als konterrevolutionär bezeichnet, ohne aber auch nur ansatzweise zu sehen, daß die Grundlage dieser Theorie das stalinistische Programm ist, nämlich Sozialismus in einem Land und seine Konsequenz, „friedliche Koexistenz" mit dem Imperialismus zu betreiben. Inzwischen meinen sie, analysiert zu haben, daß in China 1949 nur eine bürgerliche Revolution stattgefunden hätte und konstatieren entrüstet, Mao habe 30 Jahre lang gelogen. Diese neue Entdeckung wird noch absurder, wenn man sich ihr „sozialistisches Vaterland" Albanien ansieht, ökonomisch und kulturell rückständigster aller europäischen deformierten Arbeiterstaaten. Wo existiert dort die Herrschaft der Räte? Vielleicht entdeckt die KPD/ML eines Tages betrübt, daß auch Enver Hoxha sie an der Nase herum geführt hat.

Die Methode des KBW war schon immer gewesen, einerseits jede chinesische Führung politisch zu unterstützen und

Fortgesetzt auf Seite 14

Brief an einen Maoisten

Wir veröffentlichen hier Auszüge aus einem Papier, das den Übergang eines amerikanischen maoistischen Zirkels zum Trotzkismus dokumentiert. Dieser Prozeß gipfelte im September 1971 in der Fusion des Zirkels, des Communist Working Collective (CWC), mit unseren Genossen der Spartacist League/U.S.. Das CWC war eine kleine maoistische Gruppe in Los Angeles, die in der „Zirkelphase" entstanden war, welche - ähnlich wie in Westdeutschland - der Konsolidierung größerer maostalinistischer Organisationen vorherging.

Im Unterschied aber zu den Zirkeln, die sich hier zum KBW oder zum KB vereinigten, begann das CWC ein ernsthaftes Studium der Geschichte des Leninismus. Es setzte sich mit den zentralen Thesen des Stalinismus auseinander — der „Etappentheorie", dem „Sozialismus in einem Lande" - und gelangte zu der Überzeugung, daß Trotzki, nicht Stalin und Mao, die Kontinuität des Leninismus verkörperte. Dieser Bruch war keinesfalls leicht. Der Autor des Briefes schreibt über die politische Vorgeschichte der Gruppe:

> *„Ich habe mich in zielloser opportunistischer Praxis begraben. Andere haben Berge von Worten geschrieben, ohne einen Schritt vorwärts zu gehen ... Die Versuche, die wir gemacht haben, die Dritte Internationale oder die russische Erfahrung aufzuarbeiten, gingen an der wichtigsten vorhandenen Kritik dieser Erfahrungen vollständig vorbei - den Schriften Leo Trotzkis. Eine chinesische Mauer ist von einer Generation von Stalinisten errichtet worden - durch Terror, Verleumdung und Fälschung, um den Trotzkismus in ein Niemandsland zu verwandeln, wo ein Reisender sich nur unter großen Gefahren hineinwagen kann."*

Die gegenwärtige „Zirkelbewegung" in Westdeutschland, Produkt des Zerfalls des maoistischen Milieus, 'steht weit rechts von den subjektiven Impulsen jener, die Ende der sechziger, Anfang der siebziger Jahre versucht haben, „marxistisch-leninistische" Organisationen zu gründen. Schon allein der Name etwa von Wilfried Maiers „Komitees für Demokratie und Sozialismus" zeugt davon. Dieses Dokument behält trotzdem seine Bedeutung für Maoisten, die aus ihrer gegenwärtigen Konfusion den revolutionären Weg suchen. Die Geschichte des CWC zeigt den einzigen positiven Weg vorwärts: den Bruch mit dem maostalinistischen Menschewismus und den Weg zum Trotzkismus als der wahren Fortführung der Tradition des Marxismus-Leninismus.

... Wir alle sind nun an die drei Jahre lang herumgeirrt und haben in den Mao Tse-tung-Ideen nach einer revolutionären Alternative zu den Revisionisten gesucht. Die Organisationen, die wir angetroffen haben, mit denen wir zusammengearbeitet oder denen wir beigetreten sind ... haben in jeder Hinsicht den Kampf um die Theorie und die geringgeschätzte wissenschaftliche Untersuchung heruntergeschraubt. Die Parteikrise manifestiert sich selbst als eine Krise der Methode. Die methodologische Krise wiederum verschleierte den politischen Bankrott. Diese Gruppen haben sich als unfähig erwiesen, die Politik der „anti-monopolistischen Koalition" zu überwinden. Was man uns anbot, war alter Wein in neuen Schläuchen. Der fundamentale theoretische Bankrott all der Parteien und Gruppen, die sich selbst in der Tradition der Dritten Internationale sehen — gemeint ist die Tradition Stalins — wurde uns immer deutlicher vor Augen geführt. Das gesamte Rüstzeug dieser Gruppen setzte sich in pragmatischster Art und Weise aus der einen oder anderen These des 6. und 7. Weltkongresses der Komintern zusammen ...

Es ist dringend notwendig, die Politik der ersten vier Weltkongresse der Dritten Internationale zu untersuchen! Diese Kongresse waren die Kongresse Lenins und Trotzkis, die Kongresse des Übergangsprogramms, der proletarischen Einheitsfront, der politischen Aufrichtigkeit und des kompromißlosen ideologischen Kampfes. Und sie waren die Kongresse der Vormachtstellung der Weltpartei über ihre nationalen Sektionen, einschließlich der russischen. Lenins *Der linke Radikalismus - die Kinderkrankheit des Kommunismus* und eine Unzahl von Reden und Artikeln von Trotzki schufen die Grundlage für die neue Internationale. Trotzki entwickelte in seinen Schriften vor allem die proletarische Einheitsfront und gab eine Zusammenfassung der Hauptlehren der frühen Jahre der Komintern. Die im Übergangsprogramm verkörperten Ideen fanden ihre historische Kontinuität in dem Programm der Vierten Internationale von 1938 (ich will in diesem Zusammenhang nicht auf die Frage des Revisionismus in der Vierten Internationale und die Versuche, ihn zu schlagen, eingehen). Um die strategische Krise zu verstehen, die zur Zerstörung der Dritten Internationale unter Stalins Leitung führte, müssen wir uns kurz auf die Auseinandersetzungen konzentrieren, die in der Sowjetunion ausgebrochen waren. Auseinandersetzungen, die heute mit Hilfe der Chinesen im Dunkeln gehalten werden ...

Sozialismus

... Als wir anfingen, uns mit Lenins Gesammelten Werken zu befassen, mußten wir zuerst gegen unsere eigenen Vorurteile ankämpfen. Wir hatten buchstäblich die Fähigkeit verloren, das zu lesen, was schwarz auf weiß vor uns stand. Staat und Revolution kann bei einem stalinistisch geschulten Leser den Gedanken hervorrufen, Sozialismus sei identisch mit der Diktatur des Proletariats und der Sozialismus sei die Übergangsgesellschaft zum Kommunismus. Man kann diese „inneren Fesseln" sprengen, indem man einen Blick auf die Zwischenüberschriften in dem kritischen fünften Kapitel wirft. Diese Überschriften geben uns Auskunft über den Unterschied zwischen dem Übergang vom Kapitalismus zum Kommunismus, der ersten und der höheren Phase der kommunistischen Gesellschaft.

Wir haben es uns nie klar gemacht — obwohl es uns förmlich in die Augen gesprungen ist —, daß Marx in seinem be- kannten Zitat mit Kommunismus die gesamte Produktions- weise des Kommunismus meinte; die Diktatur des Proletariats ist die notwendige politische Übergangspeñode von der kapitalistischen zur kommunistischen Gesellschaft. Als wir uns weiterhin mit Lenin beschäftigten, erschien er uns zunächst einmal als hoffnungslos zweideutig. Und er schien uns auf den ersten Blick sogar Argumente für die Spaltung zwischen Trotzki und Stalin auf der theoretischen Ebene zu liefern. Nichts könnte weiter von der Wahrheit entfernt sein. Lenin zeigt in seinen prinzipiellen Punkten eine völlige Kontinuität; wir müssen ihn nur zu lesen wissen. Die zwei kleineren Artikel „Ökonomie und Politik in der Epoche der Diktatur des Proletariats" und „Gruß an die ungarischen Arbeiter" sind völlig klar und konsistent, und man sollte sie im Zusammenhang mit dieser Diskussion lesen.

Fortgesetzt auf Seite 12



Detroit: Schwarze, Arbeiter, Spartacists gegen Ku Klux Klan

Ford River Rouge, Detroit, 27. September: Zwei weiße Vorarbeiter marschieren demonstrativ mit Ku Klux Klan-Kapuzen herum — unter fast ausschließlich schwarzen Autoarbeitern. Eine rassistische Provokation. Greensboro, North Carolina, 3. November: Fünf Teilnehmer einer antifaschistischen Demonstration verbluten auf der Straße. Kaltblütig ermordet. Alles das Werk des Klan. — Während fast die gesamte amerikanische Linke ungerührt in Passivität verharrte, beantworteten 500 Schwarze, Arbeiter und Kommunisten der Spartacist League/U.S. diesen reaktionären, antigewerkschaftlichen Terror am 10. November mit einer militanten Demonstration in Detroit: „Smash the Klan, this is the hour. Labor and blacks have got the power!“




WORKERS VANGUARD

16 November 1979

Special Supplement

500 at Detroit Labor/Black Rally Say:

The Klan Won't Ride in the Motor City!

Für DM 0,20 über die Redaktionsanschrift zu beziehen

Brief...

Fortsetzung von Seite 1

.., Die von China vertretene Ansicht, Mao hätte die Existenz von Klassen und Klassenkampf im Sozialismus und das Fortbestehen der Diktatur des Proletariats im Sozialismus entdeckt, ist eine ausgesprochen primitive Verfälschung von Lenin. Marx und Lenin wußten sehr genau, daß eine langwierige Übergangsperiode nötig sein wird, um den Sozialismus zu erreichen, eine Übergangsperiode, in welcher der Klassenkampf weitergeht und das Proletariat die Macht innehat. Stalin etablierte den Sozialismus per Dekret, lange bevor man tatsächlich von ihm hätte sprechen können, um uns seine absurden Theorien in der Praxis belegen zu können. Das Weiterbestehen von Klassen und Klassenkampf in der UdSSR war nur der Beweis dafür, daß in der Realität von Sozialismus keine Rede sein konnte. Wir brauchen solange nicht von „neuen Entdeckungen" zu sprechen, bis wir die „Entdeckung" gemacht haben, daß der Sozialismus aufgehört hat, Sozialismus zu sein. Wenn die Chinesen diese grundsätzlichen marxistischen Lehren zu ändern beabsichtigen, dann sollen sie das offen aussprechen und einen Grund hierfür angeben. Aber verschont uns bitte mit irgendwelchen pathetischen Entstellungen.

Wir haben die Nase voll von den Hohlköpfen, die die methodologische Unehrlichkeit der Chinesen sehen, die mit Lenins Konzeption *übereinstimmen,* dann aber munter fortfahren, China als sozialistisches Land zu betrachten, weil es „auf dem sozialistischen Weg ist". Oder weil China „die Produktionsmittel nationalisiert und eine Planwirtschaft eingeführt hat"., weil es „in seinen Hauptaspekten sozialistisch ist", weil es „den Sozialismus aufbaut"; oder die zuguterletzt mit dem Argument kommen: „Ihr habt zwar recht, aber die ganze Sache ist eigentlich sowieso nur eine Frage der Semantik."...

Bürokratische Degeneration

Die Theorie des „Sozialismus in einem Lande" reflektiert nicht die Weltanschauung des Proletariats, sondern die der Bürokratie auf dem Rücken des Proletariats. Die wich tigste historische Ursache für die Degeneration des Sowjet-Regimes war die völlige Isolation des russischen Proletariats und die Rückständigkeit der russischen Gesellschaft, konfrontiert mit einer feindlichen Einkreisung durch den Imperialismus.

Die geringe Arbeitsproduktivität und die daraus resultierende kulturelle Armut zwangen das Regime, auf das ehemalige zaristische Beamtentum beim Wiederaufbau eines Staatsapparates zurückzugreifen. Lenin hob hervor, daß nur eine Handvoll Kommunisten über eine halbe Million alter Beamten wachte; und während diese Kommunisten dachten, sie würden die Beamten lenken, war es genau umgekehrt. Der Staat, der direkt im Anschluß an die Revolution anfangen sollte, abzusterben, wuchs seitdem zu ungeheuren Proportionen an.

Das Weltproletariat erwies sich als zu schwach, um die Revolution direkt nach dem Ersten Weltkrieg in Europa durchzuführen, was mit dazu beitrug, die russischen Arbeiter von ihrem Hauptverbündeten zu isolieren. Die erwarteten Revolutionen traten nicht ein, und die Müdigkeit der Massen nach Jahren des Bürgerkrieges, der Revolution und des Hungers begann Kräfte des Konservatismus und der Reaktion hervorzubringen. Diese Kräfte fanden ihren Ausdruck in der Person Stalins- und in der tröstlichen Doktrin, Rußland (und später *einzig und allein* Rußland) könne eine vollkommene, selbstgenügsame sozialistische Gesellschaft aufbauen. Der Stalinismus verbreitete nicht nur Illusionen und Nationalreformismus unter den russischen Massen, er exportierte auch idyllische Bilder von den Lebensbedingungen in der Sowjetunion für die weltweite Konsumtion. Diese Schönfärberei mußte mit der Realität schroff zusammenstoßen und eine Krise hervorrufen. Die Chinesen haben dieses Phänomen noch zugespitzt, und trotz Unterschieden hat es die gleichen tiefen Wurzeln wie bei den Russen.

Die Bürokratie verdankt ihre Ursprünge sozialen Kräften widersprüchlicher Natur. Die einmal konsolidierte Bürokratie kann ihren Ursprüngen nicht entrinnen und weist deshalb einen Doppelcharakter auf. Auf der einen Seite versucht sie, ihre eigenen Privilegien und Vorrechte zu sichern, was ihr einen konservativen Charakter gibt. Auf der anderen



Hua auf Besuch beim „Antihegemonisten" Schah Reza Pahlewi kurz vor dessen Sturz

Seite ist sie gezwungen, gewisse Errungenschaften des Oktober zu verteidigen, auf denen sie selbst basiert und mit denen sie ihre Existenz rechtfertigt. Die bestehende Herrschaft der Bürokratie hängt von der politischen Passivität der Massen ab. Die Entpolitisierung der russischen Massen war die wesentlichste Leistung des Stalin-Regimes.

Die politische Passivität des russischen Arbeiters wird durch einen allgegenwärtigen Polizeiapparat aufrechterhalten, durch Illusionen und Zugeständnisse und vor allem durch die Verteidigung des nationalisierten Eigentums und der gesellschaftlichen Planung durch die Bürokratie. Letzten Endes muß die vom Imperialismus ausgehende Bedrohung als Rechtfertigung für alle reaktionären Züge des Regimes herhalten.

Der Sturz der Bürokratie kann nur als Problem der Weltrevolution verstanden werden. Die erfolgreiche Revolution in Europa beispielsweise würde die letzte Fessel der explosiven Unzufriedenheit der russischen Arbeiter beseitigen. Die Niederlage des Imperialismus und das demokratische Exempel des europäischen Arbeiters würden unterdrückte soziale Kräfte befreien. Diese Bedrohung bürokratischer Herrschaft ist die Quelle für einen durch und durch konterrevolutionären Zug der Bürokratie. Der Sieg von proletarischen Revolutionen in anderen, vor allem in hochindustrialisierten Ländern, fängt an, für die Bürokratie eine ebenso große Gefahr wie imperialistische militärische Interventionen zu werden.

Eine Revolution gegen die Bürokratie wäre eine politische Revolution, obgleich sie mit Sicherheit alle Aspekte des Lebens durchdringen würde. Die Revolution würde die von der Oktoberrevolution geschaffenen Eigentumsformen nicht ändern, sondern sie ausweiten. In diesem Sinne würde sie den Oktober nicht einfach wiederholen. Die Unterscheidung zwischen einer politischen und einer sozialen Revolution geht zurück auf Marx und wurde von Trotzki auf die russische Erfahrung angewandt, und, wenn man so will, „auf eine ganz neue Ebene gehoben“ ... Marx sah sich einem analytischen Problem gegenüber, als er die Revolutionen in Frankreich studierte, die der französischen Revolution folgten. Diese nachfolgenden Aufstände etablierten nicht die bürgerliche Produktionsweise, weil dies schon 1789 bewerkstelligt worden war. Nichtsdestoweniger waren diese politischen Revolutionen für die Freisetzung der Produktivkräfte zwecks weiterer kapitalistischer Entwicklung ausschlaggebend. Erst 1871 wurde mit der Pariser Commune eine neue Epoche *sozialer* Revolutionen aus der Taufe gehoben — die Epoche der proletarischen Revolutionen für eine neue Produktionsweise.

Am Rande bemerkt: Die chinesische These, die Russen hätten den Kapitalismus *restauriert,* ist unbegreiflich ohne die Theorie einer vorhergehenden bürokratischen Degeneration. Maoisten müssen sich von dieser Warte aus mit Trotzki auseinandersetzen und sei es auch nur, um die Vorstellung zu vermeiden, der Kapitalismus sei mit Stalins letztem Herzschlag oder durch einen von Chruschtschow ausgeheckten Staatsstreich restauriert worden...

Weshalb keine neue Internationale?

Was hat es mit den Mao Tse-tung-Ideen auf sich? Die Kernfrage dreht sich unverändert um den proletarischen Internationalismus. Hier liegt der Hund begraben. Wir müssen die *Krise der Führung,* die unter der Hülle der noch schlimmer als unter Stalin betriebenen Götzenverehrung verborgen wird, bloßlegen. Das sind harte Worte, aber ruf Dir bitte mit mir gemeinsam die Tatsachen ins Gedächtnis zurück.

Stalin liquidierte die Dritte Internationale, nachdem sie „ihren Zweck erfüllt hat“ (!), um der britischen und amerikanischen Bourgeoisie seinen „wahren Antifaschismus“ zu beweisen. Skandalös genug! Die Schwere seines Verbrechens wird nur dadurch relativiert, und die Geringfügigkeit des Vorfalls nur dadurch erklärt, daß er *die Realität der Internationale schon im Jahre '28 li uidiert hat* 1929 sagte Trotzki voraus, daß dieselbe Internationale, die 1919 — 22 —unter extrem repressiven Bedingungen — jährlich zusammentraf; bald nur noch alle vier Jahre, dann alle zehn und schließlich überhaupt nicht mehr tagen würde. Der Beweis, daß die Internationale in der Realität schon zu existieren aufgehört hatte, wurde durch das weltweite Schweigen belegt: Nicht ein Ton war von den Mitgliedsparteien zu vernehmen. Heute sind die meisten dieser Parteien im Schlepptau der sowjetischen Revisionisten und in jeder Hinsicht Bankrotteure.

Die Chinesen haben in all den Jahren (1943-71) nicht einen Finger gerührt, um eine neue Internationale aufzubauen. Die entscheidende Spaltung zwischen den Parteien der alten Internationale fand 1963 über die Frage des chinenisch- sowjetischen Disputs statt. Fast acht Jahre sind seit dem „Bruch mit dem Revisionismus“ vergangen und es gibt immer noch keine Pläne für eine Internationale. Der Grund ist einfach der: eine neue Internationale kann nicht gegründet werden, ohne die Erfahrungen der alten auszuwerten. Die alte war bankrott. Um die Vergangenheit aufzuarbeiten, ist es notwendig, sich mit dem Stalinismus zu befassen. Und für diese Aufgabe ist die chinesische Führung nicht gerüstet. Es ist nicht verwunderlich, daß es keine einzige Schrift gibt, die die letzten vier Jahrzehnte der Revolution im Westen aufarbeitet und daß Lin Biao nichts anderes tun kann, als auf die „zeitweilige Vertagung der Revolution im Westen“ zu verweisen...

Die Maoisten, die wie Du noch etwas mit einer Internationale im Sinn haben, denken, die Chinesen passen nur den richtigen Zeitpunkt ab. Solche „Verzögerungen“ beim Aufbau einer Internationale können nicht als taktische Angelegenheiten oder Zeitfragen gesehen werden. Lenin führte den Kampf für eine neue Internationale selbst zu der Zeit, als er in seiner eigenen Partei äußerst isoliert war... Und er führte diesen Kampf zu einem Zeitpunkt, an dem die internationalen Kräfte für die Revolution extrem schwach waren. Seine internationalen Vorschläge waren das *Letzte,* was die Bolschewiki nach dem April akzeptierten. Lenin sah eine revolutionäre Internationale als unabdingbar an, genau um *den neugeborenen Parteien zu helfen, ihren Einfluß ab zustecken...* Die Differenz zwischen Stalin und Mao reduziert sich auf das folgende: Wo Stalin eine wirkliche Internationale erbte und zu ihrer Liquidierung gezwungen war, da akzeptiert Mao Stalins Vermächtnis, begräbt jedes strategische Denken und hält eine Internationale für nicht notwendig ...

Die kleinen maoistischen Kollektive, deren Bestandteil wir waren, haben keinerlei Zukunft. Die Arbeitsprämisse dieser Gruppen — zumindest derjenigen, mit denen wir in Kontakt stehen — ist die Ablehnung der „Etappentheorie“, ebenso der „breiten antimonopolistischen Einheitsfront gegen imperialistische Politik“, der Volksfront Dimitroffs, des Anbetens der Praxis, des bewaffneten Kampfes an sich usw. usw.. Die weitere Existenz dieser Gruppen, einschließlich Deiner, *basiert auf ihrer Selbstbeschränkung* auf lokale Propagandaaktivitäten, wodurch sie dem zentralen Problem der Strategie und deren unausweichlichen praktischen Konsequenzen aus dem Wege gehen. Die Winzigkeit dieser Gruppen befähigt sie, sich an den Mao Tse-tung-Ideen „hochzuziehen“,

ohne jemals mit ihren Widersprüchen Bekanntschaft zu machen.

Es gibt keinen Stein der Weisen, der die Widersprüche ver- söhnen kann, die die Konfusion über den „Hauptwiderspruch" hervorrufen. Die sophistische Spielerei mit Haupt - und Nebenwidersprüchen verstärkt nur noch die Konfusion. Die Abstrahierung der eigenen Revolution in den USA vom weltweiten Kräfteverhältnis ist methodologisch ebenso un- haltbar wie die vulgäre Theorie ihrer „gegenseitigen Durchdringung" la Red Papers. Es gibt keine *revolutionäre* Formel, die den Widerspruch (Bourgeoisie versus Proletariat) mit dem Widerspruch (Monopolisten versus Volk) ver- söhnen kann, daher kommen die end- und fruchtlosen Diskussionen...

Unsere Gruppe prüfte nie Trotzkis These über die Natur des Faschismus, wenngleich wir an Dimitroffs Einteilung (der Bourgeoisie) in zwei Sektoren - in einen faschistischen und in einen „bürgerlich-demokratischen" Teil — vage kritisierten ... Wir haben uns auch niemals mit Trotzkis Ansichten über die bewaffnete proletarische Einheitsfront beschäftigt, obwohl wir eine ähnliche Theorie zum Besten gaben. Wir gingen nie in die Falle, die Volksfront mit Gewalt (so der Browder-Nachfolger in der KP/USA, Foster) als eine Alternative für die Volksfront ohne Gewalt (Chruschtschow) anzusehen. Wir haben uns nie mit den strategischen Implikationen von Trotzkis Thesen beschäftigt, daß die Menschheit entweder in die Barbarei zurückfallen (Faschismus oder schlimmer) oder zum Sozialismus voranschreiten würde. Kurz gesagt: Wir gingen niemals ernsthaft davon aus, die Diktatur der Bourgeoisie durch die Diktatur des Proletariats zu ersetzen. Und das, obwohl wir es ablehnten, die eine Form der bürgerlichen Herrschaft durch eine andere abzulösen. Und wir haben uns nie mit der Konzeption der Übergangsforderungen auseinandergesetzt, wie sie auf den ersten vier Weltkongressen der Kommunistischen Internationale entwickelt worden ist.

Wären wir doch wenigstens Lehnstuhlmarxisten gewesen! Wir hätten die Fragen untersucht. Aber wir waren noch nicht einmal das! Wir waren Dogmatiker mit grandiosen Visionen. Wir benutzten den Knüppel eines *a priori* festgelegten Klassenstandpunktes, um einer Beschäftigung mit grundsätzlichen Fragen (permanente Revolutioniere« Sozialismus in einem Lande) *aus dem Weg zugehen...*

M.T.,6. April 1971

Übersetzt nach Marxist Bulletin No. 1 , From Maoism to Trotsk ism

Maoismus...

Fortsetzung von Seite 9

gleichzeitig die militanteren Mitglieder mittels einer hausgemachten Dialektik bei der Stange zu halten. Bestes Beispiel dafür ist jene schon klassisch zu nennende Behauptung, daß, wenn China für die NATO sei und der KBW dagegen, alles seine revolutionäre Ordnung hätte. Ein weiteres beliebtes Mittel ist, sogenannte rechte Fraktionen zu säubern bzw. zu degradieren. Ein Teil dieser verhinderten KBWler hat unlängst mitgeholfen, die „Komitees für Demokratie und Sozialismus" ins Leben zu rufen, deren programmatische Aussagen, soweit sie vorhanden sind, im wesentlichen ihre Mutterorganisation von rechts kritisieren.

Der KBW jagt seine Mitglieder von einer Kampagne zur anderen — auch ein wirksames Mittel, um politische Diskussionen zu verhindern —, vorgestern „Volksentscheid gegen 218", gestern Zimbabwe. Heute, wo die Führer der Patriotischen Front mit den englischen Imperialisten um ihre Posten in der zukünftigen rhodesischen Regierurig schachern, wird alles zur Unterstützung der gestürzten Pol Pot-Regierung in Kambodscha mobilisiert, deren Programm es ist, im Bündnis mit allen nationalen Kräften, einschließlich der konterrevolutionären Lon Nol-Truppen, den vietnamesischen „Aggressor" zu schlagen. Diese kriminelle Politik gefährdet aufs äußerste die Grundlagen des deformierten Arbeiterstaats Kambodscha, der eine Errungenschaft des Kampfs der kambodschanischen Arbeiter und Bauern gegen den US- Imperialismus ist:

Die ‚kritischen Maoisten' des KB haben mit ihrer Bündnispolitik ähnliche Schwierigkeiten wie die KPD, die Mitgliedschaft bröckelt in die verschiedenen „alternativen" Bewegungen ab. In der Debatte, die augenblicklich als Vorbereitung auf den ersten (!) Kongreß der Organisation geführt wird, taucht mehr nebenbei auch die Frage nach dem Charakter der VR China auf. .

Der KB bezeichnet heute, nach schweren politischen Kämpfen und vielen politischen Zick-Zacks, China als kapitalistisch und Mao als einen Revolutionär mit Fehlern. Zaghaft taucht auch die Meinung auf, China und die UdSSR hätten vielleicht den gleichen Charakter; worin dieser Charakter besteht, wird nicht gesagt. In dem Versuch, sich wenigstens *ein* sozialistisches Vaterland zu erhalten, unterstützt der KB im China-Vietnam-Krieg ebenso wie bei den heutigen Auseinandersetzungen um Kambodscha die vietnamesische Bürokratie, auch wenn sie seiner Meinung nach „Fehler" gemacht hat. Ziemlich hilflos ist die Feststellung, man müsse aufpassen, daß der Imperialismus nicht wieder in Indochina Fuß faßt. Natürlich ist das das Ziel von Kommunisten, aber *wie* wollt ihr dagegen kämpfen, Genossen des KB? Eine Organisation, die kein Programm hat, geschweige denn ein revolutionäres, wird auf Ereignisse jeder Art immer nur impressionistisch *reagieren* können.

Es genügt nicht, sich von den offen konterrevolutionären Handlungen chinesischer Außenpolitik zu distanzieren. Die konterrevolutionäre Politik Pekings und Moskaus muß an ihrer Wurzel zerstört werden. Und diese Wurzel ist die Herrschaft einer privilegierten Bürokratie, die kollektive (proletarische) Eigentumsformen „verteidigt", indem sie mit dem Imperialismus Intrigen auf Kosten der Weltrevolution spinnt — kurz gesagt, Stalinismus. Es ist die historische Aufgabe des Trotzkismus, und keiner anderen Tendenz, die Arbeiterklasse zum Sturz der parasitären stalinistischen Bürokratien zu führen und die enormen Ressourcen der sino-sowjetischen Staaten vollkommen in den Dienst der Weltrevolution zu stellen. ■

VS-Spaltung...

Fortsetzung von Seite 2

Bolivar-Brigade durch die Sandinistas (FSLN) im August dieses Jahres. So erklärte eine VS-Delegation (die den Lateinamerika-“Experten“ der LCR, Jean Pierre Beauvais, Hugo Blanco, Barry Sheppard, Peter Camejo und andere umfaßte) in Managua gegenüber den Sandinistas:

> „In einer politischen und ökonomischen Situation, die die größtmöglichste Einheit im Kampf erforderte, hatte die FSLN recht, zu fordern, daß die nicht-nicaraguanischen Mitglieder dieser Gruppe — die sich vor allem als eine militärische Organisation definierte — das Land verlassen“ *(Intercontinental Press,* 24. September).

Einem Brief dreier führender Mitglieder der costaricanischen OST (pro-LTT) an das VS zufolge, die nicht mit der Politik der Bolivar-Brigade übereinstimmen, soll Peter Camejo höchstpersönlich die Morenisten der FSLN ans Messer geliefert haben! Laut diesem Brief (abgedruckt in *Workers Vanguard* Nr. 242, 26. Oktober) soll Peter Caipejo von der SWP-Konferenz in Oberlin aus einen VS- Delegierten in Managua Mitte August telefonisch instruiert haben, „mit der Führung der Sandinista Front zusammenzuarbeiten, um ihr zu helfen, die Simón-Bolívar- Brigade loszuwerden“. Stimmt diese Anschuldigung? Wir verlangen eine Antwort!

Wo Pablo in den fünfziger Jahren den Sektionen der Vierten Internationale „tiefen Entrismus“ in die stalinistischen Parteien befahl, da weisen seine Epigonen heute ihre Anhänger an, sich in der FSLN aufzulösen. Aber haben Lambert/Moreno nicht etwas vergessen? Das VS wurde 1963 auf der Grundlage der totalen Unterstützung des Castroismus gegründet. Haben sie denn die letzten anderthalb Jahrzehnte verschlafen?

Die OCI/LTT/BF-Abspaltung wird Zulauf von einer Anzahl aufrichtiger linker Elemente erhalten, die entsetzt über das Spektakel der Verhaftung ihrer Genossen und ihres Hinauswurfs durch das Sandinista-Regime sowie der Zustimmung bzw. Hilfe dazu durch die VS-Spitzen sind. Und wenn die Frage wirklich um die Aufrechterhaltung einer unabhängigen Sektion in Nicaragua ginge, dann würden genuine Revolutionäre auf der gleichen Seite wie diejenigen stehen, die sich einer Auflösung in die kleinbürgerliche FSLN widersetzen. Eine Spaltung entlang dieser Linien könnte den Weg bahnen zu einem Kampf für konsequente proletarische Unabhängigkeit und gegen jene, die eine „trotzkistische“ Partei nur aufbauen wollen, um die Sandinistas unter Druck zu setzen. Aber Moreno, ein Scharlatan ersten Ranges, dessen Politik in seinem hauseigenen Machtbereich erzreformistisch ist, ist gleichzeitig ein eingefleischter Manövrierer, der sich von Zeit zu Zeit in Ausbrüchen von linkem Verbalradikalismus ergeht — wie im Fall der Bolivar-Brigade und seiner Bolschewistischen Fraktion. Dennoch präsentiert sich die BF in trauter Zweisamkeit mit Lamberts verhärtet - sozialdemokratischer, nicht einmal besonders linkssozialdemokratischer OCI, deren pseudorevolutionäre Kritik an Mandel lediglich einen Deckmantel für virulente antikommunistische Stalinophobie darstellt. Kein wirklicher Trotzkist kann mit jenen gemeinsame Sache machen, die sich auf Seiten der vom CIA finanzierten Konterrevolution in Portugal befanden!

Der große Verlierer in der gegenwärtigen VS-Spaltung wird gewiß Ernest Mandel sein, dessen Augen größer waren als der Mund, und der jetzt vor einem gänzlich leeren Teller sitzt. Extern hat er ein Wirrwar von opportunistischen Fusionen mit antitrotzkistischen Reformisten der „extremen Linken“ in die Wege zu leiten versucht, mit Organisationen wie der OCI und Pablos AMR in Frankreich bis hin zu Tony Cliffs staatskapitalistischer SWP in Britannien. Währenddessen hat er es den verhärteten Reformisten der amerikanischen Socialist Workers Party (SWP) innerhalb des VS gestattet, sich in ihren Bastionen der zentristischen Opposition von Mandelanhängern zu bemächtigen und ihnen den Garaus zu machen (z. B. die zerstörte Internationalist Tendency in den USA, die absorbierte kanadische RMG). Bis jetzt konnte Mandel genügend Stimmen auf sich vereinigen, um im Brüsseler Hauptquartier des VS den Ton angeben zu können, aber Jack Barnes' SWP hat den ungeheuren Vorteil, über eine kohärente politische Linie zu verfügen. Mit dem Auszug der LTT/BF und den diversen Linken, die sie mit sich schleppt, wird sich das VS vermutlich um eine



Mitglieder der Simón Bolivar-Brigade

reformistische Achse herum konsolidieren, wobei die SWP das letzte Wort hat.

Show-down in L'Hay-les-Roses

Der Vorwand für die Spaltung im Vereinigten Sekretariat war eine bewußte Provokation seitens des OCI/LTT/BF-Blocks. Eine Woche vor dem Termin der LCR-Konferenz, auf der die Delegierten zum VS-Weltkongreß zu wählen waren, trafen sich die Lambertisten und die Morenisten, um ein Koordinationskomitee mit dem behaupteten Ziel zu schaffen, die Kapitulation der SWP-Führung vor der nicicaguanischen FSLN zu bekämpfen. Barnes & Co wurden in dem Gründungsdokument der Paritätischen Kommission beschuldigt, „das Terrain des Trotzkismus aufzugeben und zum Terrain des Castroismus überzugehen“ (stimmt haargenau, nur kommt diese Entdeckung etwa 18 Jahre zu spät). Und die Paritätische Kommission nahm einen Vorschlag der BF für eine „demokratische Konferenz, die allen Kräften offensteht, die sich auf den Trotzkismus berufen“ im Januar 1980 an — das heißt einen Gegen-Weltkongreß. Das war die Gelegenheit, auf die die „historische Führung“ der LCR, bestehend aus Alain Krivine und Daniel Bensaid, gewartet hatte. Nachdem sie jahrelang über die von Mandel und der SWP vorgebrachten Vorschläge für eine Wiederannäherung an die OCI gemurrt hatten, stürzten sie sich jetzt schadenfroh auf die Provokation. Am gleichen Abend ließen sie unter den Zellen einen Antrag zirkulieren, der die Verurteilung des OCI/LTT/BF-Treffens als einen „Spaltungsversuch“ forderte. Nichtzustimmung zum Antrag würde einen sofortigen Ausschluß nach sich ziehen.

Das war der Hintergrund für den außerordentlichen LCR-Kongreß, der am 1. November im Pariser Vorort L'Hay-les-Roses begann. Als der Antrag zur Verurteilung der Paritätischen Kommission gestellt wurde, weigerte sich ein Viertel der Delegierten (37 LTTler und 4 Morenisten, bei insgesamt 160 Kongreßdelegierten) abzustimmen, verließ die Konferenz und vollzog so die Spaltung. In einem Artikel mit der Überschrift „Die LCR entledigt sich ihrer Störenfriede“ registriert *Lib ration* (2. November) die „Zufriedenheit“ und Schnelligkeit, mit der die LCR- Spitzen „den Vorwand benutzten, der ihnen damit von ihren Gegnern geliefert wurde“. Denn sechs Wochen zuvor ging es schließlich um die Frage, in welchem Tempo man die Fusion mit der OCI angehen sollte, eine Fusion, die Krivine/BenSai'd kaltgestellt hätte. Jetzt sitzen sie wieder im Sattel, und da die am lautesten krakeelenden Opponenten jetzt verschwunden sind, sollte ihre „solide“ relative Mehrheit von 43 Prozent im ZK hinreichen, um in dem ganzen hektischen Ränkespiel in den LCR- Führungsspitzen ein mehr oder weniger stabiles „Minderheitskabinett“ zu er- möglichen.

Auf der anderen Seite gibt es die Dynamik einer scharfen Spaltung, verbunden mit zahlreichen Zerfallserscheinungen am Rande. Die Morenisten wußten natürlich schon lange vorher, daß ihre Tage gezählt waren, und es waren nur noch Nachhutscharmützel, als sie das VS verließen (ihr wütender Fraktionismus war derart dreist, daß Mandel/Barnes ihnen schon vor mehr als zwei Jahren gedroht hatten, sie bei nächster Gelegenheit hinauszuexpedieren). Lambert hat gegenwärtig durch eine Parteinahme für das VS nichts zu gewinnen und hielt es wahrscheinlich für besser, die Beutestücke seines Raubzuges einzukassieren, bevor Moreno beginnen würde, Einbrüche nördlich von Pyrenäen und Alpen zu er- zielen. In Frankreich schätzt man, daß die Abspaltung von der LCR etwa 350400 Leute umfaßt, die nach einer Periode formaler unabhängiger Existenz einfach von der OCI ge- schluckt werden.

Doch dürfte es nicht wenige geben, denen es vor einer Existenz unter Lambert schaudert. In Frankreich wurde das Spielchen mit der Paritätischen Kommission an der Spitze entschieden, so daß viele Basismitglieder desorientiert waren, als sie am nächsten Tag mit der ultimativen Aufforderung zu einem Loyalitätsgelübde konfrontiert wurden. Und zur selben Zeit redete jenseits des Kanals der britische LTT-Führer John Strawson in Britannien von der „französischen Spaltung“ und schwur der International Marxist Group (IMG) und dem VS unverbrüchliche Treue. Offensichtlich zieht er sein komfortables Dasein als hauseigener Kritiker der Perspektive vor, auf Nimmerwiedersehen in der Labour Party zu verschwinden — dem sicheren Schicksal britischer Außenposten der OCI. In Schweden und Westdeutschland scheinen die Leute der Bolschewistischen Fraktion auf Zeit zu spielen, um ihren Bestand zu erweitern und zu konsolidieren. Aber früher oder später werden sie alle die Logik der internationalen Spaltung zu spüren bekommen, ob das den individuellen Akteuren nun gefällt oder nicht.

Die SWP gibt den Ton an

Die Spaltung im VS vollzieht sich im Kontext einer permanenten Krise in buchstäblich allen europäischen (und in vielen sonstigen) Sektionen.

Am dramatischsten sah es in der LCR aus, wo seit ihrem letzten Kongreß im Januar dieses Jahres *keine* Tendenz eine Mehrheit für sich verbuchen konnte. Auf dem Treffen erhielt die alte Führung (Tendenz 4) 143 Stimmen, während die halb- oppositionelle Tendenz 3 um H. Weber und J.-M. Vincent 142 Stimmen auf sich vereinigen konnte (der LCR-Superstar Alain Krivine gehörte keiner der Tendenzen an). Die heiß debattierte Frage lautete, ob man mit der — inzwischen wesentlich größeren — OCI fusionieren sollte, die jetzt über mehr als 5 000 Mitglieder zu verfügen behauptet. Die Tendenz 3 wandte sich entschieden gegen die Fusion. In der Erklärung und Plattform der Bolsche-

Nahuel Moreno?

Nahuel Moreno, Führer der „Bolschewistischen Fraktion“ und Pate der Simön-Bolivar-Brigade, ist ein berüchtigtes politisches Chamäleon und ein Scharlatan *sui generis.* Obwohl Moreno imstande ist, gelegentlich eine „militante“ Position einzunehmen, wenn sie zu irgendeinem Manöver paßt, ist die Geschichte seiner Arbeit auf dem eigenen Terrain — Argentinien — ein reformistischer Skandal. 1974 trat Moreno als Führer der PST für die Unterstützung des bonapartistischen Regimes Juan Perons ein: als Mitglied einer volksfrontlerischen „Gruppe der Acht“, zusammen mit der KP . Argentiniens und den führenden bürgerlichen Parteien, verpflichtete sich Moreno zur Befolgung des „institutionellen Prozesses“ in Argentinien (d. h. des kapitalistischen Rechts und der kapitalistischen Ordnung) und verurteilte alle, die diesen Prozeß zu ändern trachteten („PST auf frischer Tat ertappt“, *Spartacist,* deutsche Ausgabe Nr. 2, Herbst 1974). Und als die castroistische PRT/ERP (damals Teil des VS) unter Peron mit Entführungen und Attentaten gegen die Armee von sich reden machte, setzte Morenos PST die linken „Guerilleros und ihr Spiegelbild, die AAA und andere Organisationen der extremen Rechten“ gleich (*Intercontinental Press,* 28. Oktober 1974).

Morenos Geschichte ist ausgesprochen abwechslungsreich. Ende der fünfziger Jahre verkleidete er sich vorzugsweise als linker Peronist: seine Zeitschrift *Palabra Obrera* erschien als ein „Organ des revolutionären Arbeiterperonismus“ und trug die Inschrift „unter der Disziplin General Perons und des peronistischen Obersten Rates“ (siehe: „Argentina: The Struggle Against Peronism“, *Workers Vanguard* Nr. 24, 6. Juli 1973). Nach der kubanischen Revolution wurde Moreno zum Lehnstuhl-Guerillero und *en passant* zum enthusiastischen Claqueur der chinesischen Roten Garden. In späteren Jahren fusionierte seine Gruppe mit einem Teil der argentinischen Sozialdemokratie (auf Basis eines sozialdemokratischen Programms) und suchte ihr Glück in parlamentarischem Kretinismus — bis zumPutsch Videlas.

Morenos gelegentliches scheinbar militantes programmatisches Auftreten dient rein fraktionellen Zwecken. Mehrmals hat dies dazu geführt, daß Moreno- Anhänger Positionen annahmen, die dem authentischen Trotzkismus der internationalen Spartacist Tendenz entlehnt — oder von ihm kopiert — waren. So stellte SWP-Schreiberling Gerry Foley beispielsweise in einer Polemik gegen einen vom Morenisten Eugenio Greco verfaßten Artikel über Eurokommunismus und sowjetische „Dissidenten“ fest, daß das „Verdienst für den Ursprung“ dieser Positionen den „Sektierern“, beispielsweise der iST, gebührt *(Intercontinental Press,* 5. Dezember 1977). Und tatsächlich hatte Grecos Linie hnlichkeit mit unserer — außer daß die Morenisten Stalinismus mit der Abhängigkeit vom Moskauer Gold gleichsetzen. Der Wesenszug solcher Positionen liegt darin, daß sie die Arbeit der Moreno-Anhänger in Lateinamerika kaum tangieren, und daß sie völlig zufälliger Natur sind.

So hat Moreno zwar die Kapitulation der amerikanischen SWP vor der portugiesischen SP 1975 verurteilt, hat aber selber 1971 mit den Sozialdemokraten von Juan Carlos Coral fusioniert. Er greift die Kapitulation Mandels vor dem Eurokommunismus an, aber seine eigenen Anhänger in Venezuela haben sich tief im „eurokommunistischen“ MAS vergraben. Zwar verurteilt er die Unterstützung der Mandelianer für den Militärdemagogen Carvalho und die portugiesische MFA, gleichzeitig aber ruft die kolumbianische PST zur „Unterstützung der nationalistischen Politik von Torrijos“ in Panama auf (siehe: „US Out of Panama Now!“, *Workers Vanguard* Nr. 203, 28. April 1978). Aber in einer Frage war Moreno so richtig Bestandteil der (pseudo-) „trotzkistischen Familie“: Iran. Moreno begrüßte die „große Revolution“ der Mullahs und fügte eine eigene „Nuance“ hinzu — er sah gerade in der Arbeit der islamischen „Revolutionstribunale“ und ihrer Erschießungskommandos einen Hebel, um die „Revolution“ „voranzutreiben“ *Programm der Bolschewistischen Fraktion,* undatiert). ■

---

wistischen Fraktion wird eine anschauliche Beschreibung der Funktionsweise des Politischen Büros der LCR zitiert, wonach es sich mehr um ein Waffenstillstandskomitee als um ein PB einer vorgeblich marxistischen Organisation handelt: „Das PB... ist eine Summe von Individuen, (die) sich einmal in der Woche treffen, um sicherzustellen, daß seit dem vorangegangenen Treffen keine wesentlichen Differenzen entstanden sind“ *(International Internal Discussion Bulletin* Nr. 3, Juli).

Wenn die LCR lange Zeit als „Star“-Sektion der Mandelschen Mehrheit galt, so war die IMG die zweit wichtigste der europäischen VS-Sektionen. Deren interne Situation sah nicht besser aus, und nach dem Fehlschlagen einer Reihe von Umgruppierungsperspektiven diskutiert die IMG-Fühung seit einigen Monaten einen Vorschlag für eine Liquidierungsfusion mit der Cliffschen SWP. Auf ihrem Kongreß zur Wahl der Weltkongreß-Delegierten erhielt die IMG-Führung unter John Ross mit Müh' und Not ihre 52 Prozent, während drei oppositionelle Tendenzen jede ungefähr auf 15 Prozent kamen (eine von diesen wird von einem anderen „historischen“ VS-Bonzen, Tariq Ali, dem hartnäckigsten Sprecher für eine totale Auflösung in der SWP, angeführt). Und in Westdeutschland wurde das Politische Büro der Gruppe Internationale Marxisten (GIM) im letzten Jahr aufgrund von cliquistischen Tendenz-Kämpfen derart paralysiert, daß dem VS die ausschlaggebende Stimme übertragen wurde und so das PB in letzter Konsequenz nach Brüssel verlegt wurde. Währenddessen befindet sich buchstäblich jede andere Mandelsche Sektion in einer mehr oder weniger akuten organisatorisch-politischen Krise, einschließlich der Sektionen in Spanien, Westdeutschland, Mexiko und anderen.

Was die Morenisten nicht erklären, ist der politische Ursprung der Malaise der Mandelschen Ex-Mehrheit des VS. In dem BF-Dokument heißt es, daß Mandels Interna-

Kritik des VS- Revisionismus

Eine Zusammenstellung von Ausgaben der ***Kommunistischen Korrespondenz*** und der deutschen Ausgabe von ***Spartacist*** (insgesamt zehn Exemplare) mit Artikeln über das Vereinigte Sekretariat kann zum Sonderpreis von 5,-- DM über die Redaktionsanschrift bezogen werden.

Tübinger GIM-Genossen:

Iran - Nur die iST hatte recht!

Als der moribunde Spartacusbund am 26. November in Tübingen gemeinsam mit der dortigen GIM -Ortsgruppe eine Iran-Veranstaltung organisierte, hoffte er offensichtlich, ein trautes „trotzkistisches Familientreffen" durchfuhren zu können, in dessen Rahmen er sich ein wenig als „linker Kritiker" gebärden könnte. Aber zu seinem Leidwesen tauchte die Trotzkistische Liga Deutschlands auf. Und nicht nur das: die Mitveranstalter von der GIM verteidigten die Iran-Politik der *internationalen Spartacist Tendenz.*

In ihrem Eröffnungsreferat beschrieb die Sprecherin des Spartacusbundes, wie reaktionär das Chomeini-Regime heute sei. Das hätte man spätestens seit Ausgang der Wahl zum Expertenrat der islamischen Republik erkennen können. Und vorher? Da wußte der Spartacusbund anscheinend noch nicht, wie es unter der Herrschaft des Ajatollah aussehen würde.

Die TLD-Intervention polarisierte die Veranstaltung: Der Spartacusbund versucht heute nur, die Spuren *seiner* Politik zu verwischen. Um ja nicht „abseits" von der „Bewegung" zu stehen, unterstützte er die Mullahs, unter anderem mit der absurden Begründung, in Ländern der „Dritten Welt" hätten solche Bewegungen einen anderen Stellenwert und seien daher nicht reaktionär. Die heutige „linke" Kritik des Spartacusbundes am Vereinigten Sekretariat Mandels reduziert sich darauf, die Teilnahme der HKS an der Wahl zum islamischen Expertenrat zu verurteilen.

Zum Ärger des Spartacusbundes neigt inzwischen eine Reihe von Mitgliedern der Tübinger Ortsgruppe der GIM zu unserer Iran-Position. Die gesamte Linke, erklärte der Referent der GIM, einschließlich des VS, hätte versagt: allein die iST vermochte eine revolutionäre Perspektive zu weisen. „Ich könnte vor Scham in den Boden sinken, falls es stimmt, daß Brian Grogan (Führer der britischen IMG) bei der Begrüßung Chomeinis in Teheran mit in die Knie gegangen ist, um ‚Allah akbar' zu rufen. Einzig und allein die iST mit ihrer Parole ‚Nieder mit dem Schah, nieder mit den Mullahs!' hatte recht" (sinngemäß zitiert).

In der Tat, Iran wie auch Nicaragua sind Testfälle für revolutionäre Politik. Nur die iST hat sie bestanden.

Mehrheitstendenz (IMT), nachdem die „neue Massenavantgarde" nach der Abkühlung der vorrevolutionären Situation in Portugal (November 1975) zerbröckelte,
eine neue taktische Orientierung finden mußte. Dies tat sie auch: sie wurde zum loyalen linken Kritiker einer Reihe von Volksfronten (Frankreich, Italien, Spanien). Aber da sich Moreno & Co gegenüber den stalinistischen und sozialdemokratischen klassenkollaborationistischen Blöcken mit der Bourgeoisie *politisch ähnlich oder noch schlimmer* verhalten, äußert die Bolschewistische Fraktion *keine grundsätzliche Kritik* an der IMT-Politik nach 1975 (außer Vorwürfen, daß das „Ultralinkstum" noch fortlebe). Es ist jedoch genau der Zusammenbruch der französischen und italienischen Volksfronten, der die Mandelianer in ihr gegenwärtiges Dilemma versetzte. Wie *LeMonde* (1. November) schrieb:

„... innerhalb der LCR wurde die Politik, wie sie von der Führung der Bewegung im Verlauf der letzten Jahre entwickelt worden war, nach dem Fehlschlag der Union de la Gauche einer Revision unterzogen, ohne daß eine andere Politik klar definiert wurde."

Mandels Tendenz verkörpert einen rapide nach rechts gehenden Zentrismus im Schlepptau des „Eurokommunismus", gegenwärtig bar jeder Gelegenheit, einer Massenbewegung hinterherzulaufen. So drehen sich die Mandelianer orientierungslos im Kreis und suchen nach einer neuen Avantgarde: in der Ökologistischen Bewegung, in einem verspäteten feministischen Aufschwung, bei nationalistischen Hinterwäldlern (Korsen, Bretonen), bei den Saharauis der Polisario-Front — *irgendwo* muß sie doch zu finden sein! Dagegen besitzt die SWP den politischen Vorteil, zu wissen, was sie will, und ein kohärentes reformistisches Programm, um es auch zu erreichen. Auf der prosaischen Ebene von Tagespolitik kann man das anhand der von der SWP initiierten „proletarischen Wende" des VS beobachten, eines Programms, Berater von dissidenten Gewerkschaftsbürokraten zu werden. Aber Reformismus bedeutet nicht nur, für liberale und sozialdemokratische Arbeiterbetrüger die Drecksarbeit zu machen. Im Grunde bedeutet er, wenn es hart auf hart *kommt, Konterrevolution.* Reformistische Politik heißt Unterstützung für Mario Soares' vom CIA finanzierte Sozialistische Partei Portugals im Jahre 1975 oder eine pro-imperialistische Neutralität angesichts der imperialistischen Invasion Angolas 1975/76.

Es bedeutet auch, wenn notwendig, *Verrat* an ihren eigenen „Genossen" — weshalb die SWP auch nach der Gelegenheit lechzte, den Hinauswurf der Simon-Bolivar-Brigade aus Nicaragua zu unterstützen (oder selbst zu betreiben?). Die Ligue Trotskyste de France, sympathisierende Sektion der internationalen Spartacist Tendenz, drückte das kürzlich in einem Flugblatt so aus:

> „Das VS ist nirgendwo groß genug — und schon gar nicht in Nicaragua — um seinen Einfluß in der Arbeiterklasse in einen Ministerposten in der Regierung umwandeln zu können. Die VS-Führer boten sich deshalb selbst an, um die schmutzige Arbeit zu erledigen. So hofften sie, einen Platz im Dunstkreis der Sandinistas zu ergattern: als internationale Handlanger gegen linke Kritiker der kleinbürgerlichen FSLN und der bürgerlichen nicaraguanischen Regierung."

Und die SWP tat dies nicht nur selbst, sondern übte auch Zwang auf die Mandelianer aus, es verschämt der SWP gleichzutun. Wenngleich die jüngste VS-Resolution zu diesem Thema eine extrem milde Kritik an der FSLN enthält, steht sie letztlich in Übereinstimmung mit der Politik der SWP, die Anhänger der BF und LTT in Nicaragua zu *denunzieren* und zu *verleumden.*

Iran! Iran!

Aber in Nicaragua ist es nur eine Dissidentenfraktion des VS, die unmittelbar den Preis bezahlt. Den weit größeren Verrat wagt keine der konkurrierenden pablostisch- liquidatorischen VS-Gangs zu erwähnen, da in dem Fall alle unter einer Decke stecken: Iran. Denn dort sind die Frauen, die Kurden, die Araber, andere ethnische und religiöse Minderheiten, die Ölarbeiter, Linken, Homosexuellen und die Freunde eines guten Tropfens der mörderischen Repression durch Ajatollah Chomeini und seine islamisch-fundamentalistischen Mullahs ausgesetzt. Die 12 Mitglieder der HKS,

die jetzt in der Todeszelle sitzen, sind nur der winzigste Teil unter den tausenden von Opfern. Seit über einem Jahr haben wir entlarvt, wie die SWP, die Mandelianer, die Morenisten und die Lambertisten alle Chomeinis „Islamische Revolution" als „antiimperialistisch", als „eine der größten Revolutionen des Jahrhunderts" (letzteres stammt von Moreno, der natürlich, wenn er sich einmal einer Sache annimmt, keine halben Sachen macht), als den „Beginn der proletarischen Weltrevolution" priesen. *Allein* die internationale Spartacist Tendenz sagte „Nieder mit dem Schah, nieder mit den Mullahs", und warnte, daß Chomeini „Frauen in Schleier, Arbeiter in Gefängnisse" stecken würde. Wir, und nur wir sagten, was passieren würde, wenn das iranische Proletariat nicht seine eigene unabhängige Führung schmieden würde.

Aber schließlich wurde es auch einem Teil der iranischen VSler zu viel, und nach der beschämenden Beteiligung der HKS an Chomeinis plebiszitärer „Wahl" für einen islamischen „Expertenrat" im August zerbrach die aus SWP-, Mandel- und OCI-Anhängern „fusionierte" iranische Gruppe. Die HKS wurde im Frühjahr 1979 zusammengeschustert als Exil-Iraner aus Europa (Mandelianer) und aus den USA (SWP) zurückkehrten, wobei die SWP-Anhänger die Organisation und ihre politische Linie dominierten. Als die eifrigsten Mullah-Verehrer wollten die SWPler sich natürlich an der Pseudoabstimmung beteiligen, obwohl Chomeini alle Marxisten als „satanische Elemente" denunzierte und bereits mehr als ein Dutzend HKSler verhaftet hatte. Aber als die Mitglieder anfingen, sich um ihr eigenes Schicksal Sorgen zu machen, gewannen die Mandelianer eine Mehrheit für einen Boykott und flogen nach Europa, um Rückendeckung durch das VS zu erhalten. In ihrer Abwesenheit machte Babak Zahraie, der Führer der SWP-orientierten Kräfte, die Entscheidung rückgängig und kündigte die Beteiligung der HKS an der Wahl öffentlich an. Das Ergebnis war eine offene Spaltung, mit jetzt im wesentlichen zwei separat konsolidierten Organisationen, als die Mandelianer ihre Kandidaten in letzter Minute zurückzogen.

So wurde die HKS-Spaltung Bestandteil der Krise im VS, und im September veröffentlichte die LTT eine Erklärung, in der die SWP für ihre „beschämende Politik der ‚Beteiligung' an der... sogenannten ‚WahF zu einer sogenannten konstituierenden Versammlung'..." verurteilt wurde. Aber wo hat diese Politik ihren Ursprung? Die LTT denunziert sie lediglich, weil sie die „Einheit" der HKS in den „ersten Momenten der Iranischen Revolution" „ruiniert" habe. Diese „Einheit", die alle konkurrierenden VS-Fraktionen umfaßte, basierte auf dem Programm, dem Schlächter Chomeini zur Macht zu verhelfen. Zur „Uneinigkeit" kommt es, wenn es gilt, die Zeche zu bezahlen — und es ist nicht die SWP, die dann zurückschreckt. Nein, tatsächlich lauteten die neuesten Bemerkungen des SWP-Anhängers Zahraie sogar: „So merkwürdig es aussehen mag, es hat nie soviel Freiheit in Iran gegeben wie heute" (zitiert in *Le Matin,* 3. Oktober). Die Zyniker führen die Blinden.

Diejenigen, die wissen, daß Trotzkismus *nicht* bedeutet, den arbeitenden Massen Irans zu erzählen, daß es ihnen „noch nie so gut" gegangen sei — und das bedeutet für ein unabhängiges kommunistisches Programm sowohl gegen den Schlächter Schah als auch gegen den blutigen Ajatollah zu kämpfen — sollten die Politik der internationalen Spartacist Tendenz untersuchen. Denjenigen, die mit Zahraie übereinstimmen, werden Barnes, Mandel, Lambert oder Moreno mehr zusagen ... vorausgesetzt, sie leben nicht in Iran und müssen nicht die Konsequenzen dieser Verrätereien ausbaden.

Anfang 1977 schlug die iST vor, daß, wenn sich unter dem Druck der revolutionären Ereignisse in Portugal eine VS-Sektion in Opposition zu Volksfrontpolitik und in Parteinahme für Doppelmacht und eine leninistische Partei polarisiert hätte, wir die Gelegenheit begrüßt hätten, uns mit diesen Kräften in einer gemeinsamen Opposition gegen die Mandel/SWP-Führung des VS zusammenzuschließen. Als ein Modell für ein solch prinzipienfestes trotzkistisches Programm entwickelten wir eine Plattform von neun Punkten:

„ Keine politische oder Wahlunterstützung für Volksfronten; für bedingte Opposition gegen Arbeiterparteien in offenen oder impliziten klassenkollaborationistischen Koalitionen;

Haltet die trotzkistische Theorie der permanenten Revolution aufrecht; für proletarische Führung des nationalen/sozialen Kampfes;

Für militärische Unterstützung kleinbürgerlich nationalistischer Kräfte, wenn sie gegen den Imperialismus kämpfen, aber keine politische Unterstützung solcher Kräfte; für trotzkistische Parteien in jedem Land;

Für die bedingungslose Verteidigung aller deformierten / degenerierten Arbeiterstaaten gegen den Imperialismus; für politische Revolution gegen die Bürokratien; keine politische Unterstützung konkurrierender stalinistischer Cliquen und Fraktionen;

Gegen Gewaltanwendung innerhalb der Arbeiterbewegung;

Für kommunistische Fraktionen in den Gewerkschaften, basierend auf dem Übergangsprogramm;

Für die kommunistische Taktik der Einheitsfront von oben; für die Taktik der Umgruppierung, um subjektiv-revolutionäre Militante in der Avantgardepartei zu vereinigen; für die unversöhnliche Entlarvung des Zentrismus;

Zurückweisung der Ansprüche vorgeblich trotzkistischer Internationalen, für die Vierte Internationale, die 1951—53 vom Pabloismus zerstört wurde, zu sprechen; Für die Wiederschmiedung einer demokratisch-zentralistischen Vierten Internationale, die unentwegt bis zur Errichtung der proletarischen Diktatur kämpfen wird" *(Workers Vanguard* Nr. 143,4. Februar 1977).

Das ist das Programm, das den Test bestanden hat.

Kommunistische Korrespondenz





Ernest Mandel



Jack Barnes

SPALTUNG IM VEREINIGTEN SEKRETARIAT

Aus dem Vereinigten Sekretariat ist jetzt das „Gespaltene Sekretariat" geworden. Noch vor drei Monaten herrschte schönste „Einheits"-Stimmung im VS. Die Hauptfraktionen hatten sich aufgelöst und Mandel versprach jedermann, der es hören wollte, eine Internationale, die „95 Prozent der Trotzkisten der gesamten Welt" umfassen würde (also alle, außer ein paar „sektiererischen Grüppchen" wie die Spartacists). Die „Vierte", tönte er, hätte sich in den letzten 16 Jahren nicht gespalten, und in den jüngsten europäischen Wahlen hätten „trotzkistische Kandidatenlisten" nahezu eine Million Stimmen erhalten. Das VS sei nahe daran, ein „alternativer Attraktionspol" für die „3 bis 4 Millionen Wähler der extremen Linken" auf dem alten Kontinent zu werden. Schmuckstück und Krönung des Ganzen würde eine französische Sektion mit 10 000 Mitgliedern sein. Und damit, sagte er, ins gleiche Horn wie ein anderer Zentrist aus den dreißiger Jahren stoßend, „ist alles möglich". Aus der Traum. Mit seinen kläglich gescheiterten Visionen ähnelt Ernest Mandel heute einem Spekulanten am Tage nach dem jüngsten New Yorker Börsenkrach.

Jetzt ist die Stunde der Spaltung im VS gekommen. Am Vorabend seines „Elften Weltkongresses" hat eine Kombination von Provokation, Ausschluß und Austritt die französische Ligue Communiste Revolutionaire (LCR) eines Viertels ihrer Mitgliedschaft beraubt. Die Ausgeschlossenen waren hauptsächlich Anhänger der Leninistisch-Trotzkistischen Tendenz (LTT), den Freunden von Pierre Lamberts Organisation Communiste Internationaliste (OCI) innerhalb des VS. Das bedeutet, daß die Hochzeit der LCR mit der OCI, über die lange Zeit Gerüchte umgingen, definitiv geplatzt ist und Mandel nicht über eine französische Sektion von 10 000, sondern nur von 1 200 Mitgliedern verfügt. In Lateinamerika haben sich mehr als zwei Drittel der VS-Anhänger hinter Nahuel Morenos Bolschewistische Fraktion (BF) gestellt, die eine vorübergehende und schillernde Allianz mit der OCI eingegangen ist und sicher auf dem Weltkongreß ausgeschlossen wird (in Frankreich trat sie gemeinsam mit der LTT aus). Während sich der Spaltungsprozeß durch alle krisengeschüttelten europäischen Sektionen zieht, werden viele, die sich im VS als Linke verstehen, mit der Frage konfrontiert, entweder diesem Witz von „Vierter Internationale" gegenüber loyal zu bleiben, oder aber in die Moreno-Lambert-Improvisation einzusteigen, die wahrscheinlich einer der kurzlebigsten und verrottetsten Blöcke sein wird, die es jemals gegeben hat.

LeMonde (1. November) kommentiert etwas verkürzt, daß „das Motiv, oder der Anlaß" der Spaltung eine „Differenz in der Einschätzung der nicaraguanischen Revolution" war. Anlaß ja, Motiv nein. In einem Dokument, das als Grundlage einer „Paritätischen Kommission" der OCI/LTT/BF dient, schreiben die Abgespaltenen:

> „Die Gefahr der Zerstörung der Kräfte der Vierten Internationale ist sehr viel ernsthafter als die seit 1951 vom Pabloismus provozierte, da der Angriff auf unsere prinzipiellen Positionen sogar noch brutaler als der von 1951 ist".

Die Provokationen waren gewiß spektakulär, beginnend mit der Unterstützung (und behaupteten Komplizenschaft) des VS für die Ausweisung der morenistischen Simon-

Fortgesetzt auf Seite 15



Nahuel Moreno



Pierre Lambert